

DIE TRIESTERSIEDLUNG.

Maßnahmenkonzepte zur Gestaltung einer Gemeinschaft

Bianca Tacco, BSc

**Die Triestersiedlung.
Maßnahmenkonzepte zur
Gestaltung einer Gemeinschaft**

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium

Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau

Abstract

This paper addresses the question of how much community exists in the first „Gemeindebau“ in Graz.

The demand for affordable housing is significant for many, and for some, it is only achievable through social housing, such as „Gemeindewohnung“. However, older apartment buildings are increasingly located in disadvantaged neighborhoods and lack social integration. The resulting stigmatization prevents people in precarious living situations from participating socially and pushes them into isolation.

The aim of this paper is to demonstrate how important community cohesion is for people who must cope with a scarcity of resources in many areas of their lives. It also reflects on the influence of architecture on the fabric of the community. This is examined using the example of the Triestersiedlung.

The result of the paper is a catalog of measures with concepts for a diverse coexistence within the neighborhood. These concepts, with their simplicity, aim to highlight the immense relevance of the topic and encourage alternative approaches.

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage wie viel Gemeinschaft es im ersten Grazer Gemeindebau gibt.

Der Wunsch nach leistbarem Wohnraum ist für viele groß, für einige ist dies ohne sozialen Wohnbau, der Gemeindewohnung, nicht realisierbar. Doch gerade alte Geschoßwohnbauten liegen vermehrt in benachteiligten Stadtteilen und haben einen Mangel an sozialer Durchmischung. Eine folgende Stigmatisierung hindert Menschen in prekären Lebenslagen an einer sozialen Teilhabe und drängen sie in die Vereinsamung.

Inhalt dieser Arbeit ist es darzulegen wie bedeutend der Zusammenhalt einer Gemeinschaft für Menschen, die in vielerlei Hinsicht eine Knappheit an Ressourcen bewältigen müssen, ist. Zudem wird reflektiert welchen Einfluss Architektur auf das Gemeinschaftsgefüge hat. Dies wird am Beispiel der Triestersiedlung betrachtet.

Das Ergebnis der Arbeit ist ein Maßnahmenkatalog mit Konzepten für ein vielfältiges Miteinander im Stadtteil, die mit ihrer Leichtigkeit auf die immense Relevanz des Themas hinweisen und zum Andersmachen anregen sollen.

Inhalt

1	Einführung	9
2	Die Triestersiedlung	15
	2.1 Auseinandersetzung mit dem Gebiet	16
	2.1.1 Geschichtlicher Kontext	16
	2.1.2 Ausbau- und Sanierungsmaßnahmen im Lauf der Jahre	20
	2.1.3 Mehr privater Komfort für weniger Gemeinschaft?	23
	2.1.4 Der öffentliche Raum	26
	2.1.5 Das Stadtteilzentrum	28
	2.2 Gebietsanalyse	32
3	Referenzbeispiele	43
	3.1 wohn.syn.21	44
	3.2 Kalkbreite	46
	3.3 Wohnzimmer Sonnwendviertel	48
	3.4 LiSA - Leben in der Seestadt Aspern	50
	3.5 Vom Wiener Einsiedlerbad zum Grazer Noppelbad	52
	3.6 Wiener Ballspielkäfige	54
4	Fazit	57
5	Maßnahmenkatalog	61
	5.1 Materialität	65
	5.2 Beispielhafte Anwendungen	69
	5.2.1 Verbindende Bereiche	71
	5.2.2 Hofhaus	77
	5.2.3 Terrassengemeinschaft	85
	5.2.4 Familienbad und mehr*	91
	5.2.5 öffentliche Sauna	97
	5.2.6 öffentliche Ballspielkäfige	103
	5.2.7 Jugendhaus	109
	5.2.8 beliebter belebter Bauernmarkt	115
	5.2.9 Toiletten für Alle	121
6	Verzeichnisse	127
	6.1 Abbildungsverzeichnis	128
	6.2 Literaturverzeichnis	134

1 Einführung

Ausgangslage, Relevanz

In den vergangenen Jahren konnte in Graz ein deutlicher Anstieg im kommunalen Wohnbau verzeichnet werden. Es kann zurecht die Behauptung aufgestellt werden, dass dies mit der durchwegs außergewöhnlichen politischen Aufstellung der zweitgrößten Stadt Österreichs in Zusammenhang steht: Bei der letzten Grazer Gemeinderatswahl im September 2021 wurde die KPÖ zur stimmenstärksten Partei gewählt und ging eine Koalition mit den Grünen und der SPÖ ein. Zur Bürgermeisterin wurde Elke Kahr gewählt.¹

Seit jeher setzt sich die KPÖ für Probleme und Notsituationen rund um das Thema Wohnen der Grazer Bevölkerung ein.² Elke Kahr möchte Zuversicht in Aussicht stellen und hat sich für ihre Gemeinderatsperiode ein beachtlich hohes Ziel gesetzt: 500 neue Gemeindewohnungen.³

Wenngleich die Inflation gesunken ist⁴, lassen die horrenden Preisen am Immobilienmarkt⁵ gepaart mit den steigenden Arbeitslosenzahlen⁶ den Anstieg des Bedarfs an Gemeindewohnungen annehmen.

Die Stadt Graz hat für 11.436 Mietwohnungen das Einweisungsrecht - 285 weitere sind geplant. Die Verwaltung und Zuteilung, ferner auch die Instandhaltung und Sanierung, erfolgt über den Eigenbetrieb „Wohnen Graz“. 4.401 der davor erwähnten Wohnungen befinden sich im direkten Eigentum der Stadt Graz; bei den 7.035 verbleibenden handelt es sich um Übertragungswohnungen.⁷ Bei dieser Art der Wohnbaurealisierung wird ein entsprechendes Grundstück von der Stadt an-

1 Vgl. Kommunistin Elke Kahr zur Bürgermeisterin von Graz gewählt 2021.

2 Vgl. „Den Wahlkampf sehen wir gelassen“ 2008.

3 Vgl. Grazer Stadtblatt 2023, 2.

4 Vgl. Statistik Austria 2025.

5 Vgl. Steiermark: Immobiliendurchschnittspreise auf regionaler Ebene (o.J.).

6 Vgl. Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Steiermark 2024.

7 Vgl. Uhlmann 2025.

gekauft. Der Bau wird durch eine gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft, mit dem erforderlichen Wohnbaukontingent, umgesetzt. Nach spätestens 55 Jahren erlangt die Stadt das Baurecht der Übertragungswohnbauten und die Wohnungen gehen an das städtische Eigentum über.⁸

Für den Zuspruch einer Gemeindewohnung liegt das maximale Nettojahreseinkommen einer Person bei 49.600€ und demnach hätte mit einem durchschnittlichen Nettojahreseinkommen von 26.497€⁹ mehr als die Hälfte der steirischen Bevölkerung einen Anspruch. In Anbetracht dessen, dass es zusätzlich weitere Anspruchskriterien zu erfüllen gilt und es in diesem Umfang nicht genügend Gemeindewohnungen gäbe, ist davon auszugehen, dass sie weitgehend von Personen bewohnt werden, die anderweitig nicht oder nur schwer eine Möglichkeit auf einen gleichwertigen Wohnraum haben.¹⁰

Zur Errichtung geförderten Wohnraums wird auf Mittel des Landes Steiermark zurückgegriffen. Folglich sind an die Gewährung eines solchen Darlehens unterschiedliche Voraussetzungen gesetzlich verankert. Zudem ist die zulässige Größe für den geförderten Wohnraum definiert: Es ist festgelegt wie groß eine Wohnung in Abhängigkeit der zu Bewohnenden sein darf. Um die Fördermittel verantwortungsvoll einzusetzen wird neben der maximalen Wohnungsgröße auch hinsichtlich des Lebensstandards eine minimale Größe definiert. Ferner wird auch geregelt wie viel Fläche für eine gemeinschaftliche Nutzung zur Verfügung steht. Flächen

8 Vgl. Putschögl 2012.

9 Statistik Austria 2024.

10 Vgl. Gemeindewohnungen Zuweisungsrichtlinie (o.J.).

die realisiert werden können, aber nicht müssen.¹¹

Christine Hannemann und Karin Hauser erläutern in ihrem Forschungsbericht „Zusammenhalt braucht Räume. Wohnen integriert“ eingehend wie essenziell es für die Bildung einer Gemeinschaft ist, dass es dafür einen Raum gibt; ergänzend zur privaten Wohneinheit, der uneingeschränkt zur Verfügung steht.¹²

Das kann also bedeuten, dass in Gemeindewohnungen Menschen in prekären Lebenslagen, auf minimalem Raumangebot, ohne der Möglichkeit auf den Zusammenhalt einer Gemeinschaft oder überhaupt auf die Entstehung einer solchen, leben.

Wenn man davon ausgeht, dass unter der Errichtung der neuen Gemeindewohnung ebenso auf Aspekte eines sozialen Mehrwerts eingegangen wurde, so stellt sich die Frage, wie gerade die oftmals mehrere Jahrzehnte alten Wohnbauten auf diesen Faktor reagieren.

¹¹ Vgl. Wohnbauförderungsgesetz 1993; vgl. Information über den „geförderten Geschossbau“ 2025.

¹² Vgl. Hannemann/Hauser 2020.

Herangehensweise, Ziel

Die vorliegende Arbeit untersucht die Triestersiedlung und versucht darzulegen, welchen Einfluss Architektur auf ein Gemeinschaftsgefüge und den sozialen Mehrwert haben kann. Es soll ein Maßnahmenkonzept für kollektive Flächen entstehen. Die gewählten Maßnahmen sind keineswegs zu Ende gedacht, noch geplant: Viel mehr sollen sie als Denkanstoß dienen und zum Beachten, Weitermachen und Umsetzen anregen. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit lassen sich die Maßnahmen auch bei anderen (Gemeinde-) Wohnbauten, wenngleich in angepasster aber sinngemäßer Form, umsetzen und sollten gerade im Zuge von Sanierungsmaßnahmen Beachtung erhalten.

Das Maßnahmenkonzept wird die Thematiken der thermischen Sanierung und des anpassbaren Wohnbaus an sich vernachlässigen. Dies hat unter keinen Umständen zu bedeuten, dass die Wichtigkeit dieser Felder nicht ausreichend gegeben ist - im Gegenteil. Die Dringlichkeit könnte in diesem Umfang nicht ausreichend erfasst und nicht in derselben Leichtigkeit angewendet werden.



Abb.1 südlicher Mutschblock mit anschließender Ecke des nördlichen Mutschblocks

2 Die Triestersiedlung

2.1 Auseinandersetzung mit dem Gebiet

2.1.1 Geschichtlicher Kontext

Die Triestersiedlung gilt mit ihrem Baustart im Jahr 1921 als erste Gemeindewohnsiedlung, welche in massiver Ausführung gebaut wurde und bei der die Stadt selbst als Bauherrin tätig war. Die Bebauung der sogenannten „Lucheschitz-Gründe“ wurde bereits zehn Jahre zuvor beschlossen, doch aufgrund des Ersten Weltkriegs kam es lediglich zur Realisierung der Kanalisation. Durch die Erschließung erfuhr das gesamte Areal um die Baugründe eine erhebliche infrastrukturelle Aufwertung. Zur Bekämpfung der verheerenden Wohnungsnot der Nachkriegszeit entschied man sich dazu die Bebauung erneut aufzunehmen.

Im Bereich der heutigen Vinzenz-Muchitsch- und Triester Straße (senkrecht) und Maurer- und Weißenhofgasse (waagrecht) entstand der älteste Teil der Siedlung: Die Blockrandbebauung wurde nach dem damaligen sozialdemokratischen Grazer Bürgermeister Vinzenz Muchitsch als „Muchitschblock 1“ oder kurz: „Block 1“ bezeichnet.

Im Jahr 1930 begannen die Bauarbeiten des „Block 2“ südlich des Ersten zwischen der Vinzenz-Muchitsch- und Triester Straße (senkrecht) und der Weißenhofgasse und Auf der Tändelwiese (waagrecht). In seiner ursprünglichen Ausführung war der Block allerdings Richtung Norden gänzlich und westlich zum Teil geöffnet. Erst in den Jahren 1957-1963 wurde der fehlende Bereich umbaut. Das Umfeld der beiden Muchitschblöcke, vorwiegend auf der gegenüberliegenden Seite der Triester Straße, wurde im Zeitraum von 1938-1959 mit rund 60 weiteren Wohnhäusern erweitert. Zudem geschah in der nationalsozialistischen Zeit eine Erweiterung der Triestersiedlung durch die unterschiedliche Bauaktivitäten gemeinnütziger Genossenschaften.¹³

Straßenbezeichnungen

damals – heute:

Mahrenbergerstraße – Triester Straße

Triester Straße – Vinzenz-Muchitsch-Straße

Afritschgasse – Weißenhofgasse

Kapellenstraße – Auf der Tändelwiese

¹³ Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 11, 46, 69.

Wohnstandard

Der Muchitschblock 1 wurde auf Basis des Entwurfes von Architekt August Schaeftlein errichtet. Die drei- bis viergeschossigen Bauten galten hinsichtlich ihres modernen Wohnstandards als zukunftsweisend: Einige Häuser verfügten über geräumige Drei-Zimmerwohnungen und alle Wohnungen waren mit einem Kaltwasseranschluss in Verbindung mit einem „Spülstein“ sowie einem WC im Wohnungsverband ausgestattet. Weiters standen beinahe allen Wohnungen kleine Wirtschaftsbalkone in Form von Loggien zur Verfügung. Im Keller befanden sich neben den Kellerabteilen Waschküchen. Hier waren ebenfalls die Bäder mit den entsprechenden Umkleiden für Männer und Frauen untergebracht.

In Schaeftleins Entwurf vorkommendes Einküchenhaus, in dem es eine zentrale Küche für alle Bewohnenden geben sollte, wurde allerdings nicht realisiert.¹⁴

Neben den Wohnungen befanden sich zudem drei Geschäfte im Block.¹⁵

Einen großen gemeinschaftlichen Aspekt bot der grüne Innenhof: Hier wurde nicht nur Gemüse angebaut, sondern er bot den zahlreichen Kindern eine räumliche Ergänzung der dennoch beengten Wohnverhältnissen. Zusätzlich zu den Kinderspielgeräten gab es ein zentrales Wasserbecken zum Spielen. Ab dem Jahr 1927 wurde ein Kindergarten für die Siedlung im Hof betrieben. Dass der gemeinsame Innenhof ein zentraler Treffpunkt sein soll zeigt auch, dass sich alle Eingänge zu den Häusern hier befinden.¹⁶

Analog zum ersten Block werden die ebenfalls drei- bis viergeschoßigen Wohnhäuser des Muchitschblock 2 vom gemeinsamen Innenhof aus erschlossen. Es lässt

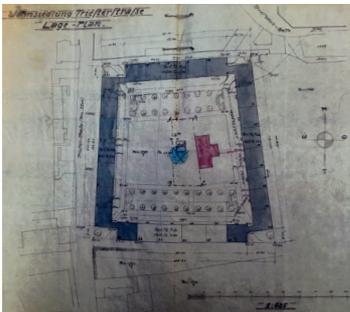


Abb.2 Lageplan Muchitschblock



Abb.3 Lageplan Muchitschblock

¹⁴ Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 50.

¹⁵ Vgl. Nogrsek 2001, 22.

¹⁶ Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 50.

die Vermutung zu, dass dem Hof die gleiche kollektive Wichtigkeit zugeschrieben wurde, wenngleich er eher der Erholung diene.

Die Wohnhäuser boten einen weiteren Modernisierungsschritt im kommunalen Wohnbau der damaligen Zeit: Die Kleinwohnungen wurden mit Badenischen mit Kalt- und Warmwasseranschlüssen ausgestattet; die größeren Wohnungen hatten vollwertige Badezimmer. Weiters gehörten zur neuen Grundausstattung eine Kohlen- und Gasheizung, Küchen mit Abwasch- und Spültrögen sowie Parkettböden.¹⁷

Die zur Zeit des Nationalsozialismus errichteten Häuser erfuhren jedoch hinsichtlich des Wohnstandards einen erheblichen Rückschritt. Die Amtskommission kritisierte das Fehlen der Bade- und Duschkmöglichkeiten im Wohnungsverband stark. Da die durchwegs dreigeschoßigen Häuser als Ersatz der Elendswohnungen galten, boten sie dennoch eine Verbesserung der damaligen Wohnsituation und wurden genehmigt.

Nach dem zweiten Weltkrieg kam die Bautätigkeit der Stadt in der Triestersiedlung nur schleppend voran und war hinsichtlich des Wohnstandards ebenso rückschrittlich. Zur Beseitigung höchster Wohnungsnot wurden vier langgezogene Baugruppen aus je drei Wohnhäusern mit vier Geschoßen errichtet. In jeder Baugruppe waren im Keller Duschräume und Waschküchen mit fahrbaren Einweichtöpfen und einer Trockenzentrifuge. Erst 1957 erhielten die Wohnbauten wieder den Standard ähnlich dem des Muchitschblock 2 bei dem die Bäder wieder für jede Wohnung vorgesehen waren. Pro Wohnung war überdies ein Balkon vorgesehen. Nicht nur der Wohnstandard erhöhte sich zu dieser Zeit, sondern auch die Gebäudehöhen: Die Häuser auf der Tändlerstraße



Abb.4 heutige Triester Straße mit Blick auf die vier langgezogenen Baukörper

¹⁷ Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 63, 64.

delwiese wurden vier- und fünfgeschossig gebaut. Die beiden höchsten Häuser der Triestersiedlung bilden gleichzeitig den südlichen Abschluss und ragen mit acht Geschoßen empor. Die beiden Hochhäuser wurden mit Aufzügen ausgestattet. Zusätzlich zu den Wasch- und Trockenräumen wurden erstmals Abstellräume für Kinderwägen und Fahrräder eingerichtet. Insgesamt 15 Garagenparkplätze [heute nicht mehr vorhanden – Anm. d. Verf]. für beide Häuser lassen auf eine gesteigerte Mobilität der Bewohner:innen schließen und waren zudem neu für die Siedlung.

Die anfangs erwähnten späteren Bauten des Muchitschblock 2 fielen ebenfalls in diese Bauperiode und sind durch dieselben Merkmale gekennzeichnet: Die fünfgeschossigen Häuser verfügen über einen Aufzug und die einzelnen Wohnungen über Balkone. Auch bei diesen Häusern hielten reservierte Parkplätze für die Bewohnenden Einzug. Besonders positiv tritt hervor, dass die Fläche einer Wohnung im Erdgeschoß während des Planungsstadiums für eine Stadtbücherei adaptiert wurde.¹⁸

Obwohl die Wohngebäude, abgesehen die der Muchitschblöcke, in ihrer Anordnung Innenhöfe ausbilden, erhalten diese Höfe nicht die gleiche zentrale und kollektive Wichtigkeit wie die der beiden Blöcke. Dies kann daraus resultieren, dass die Gebäude, welche die Innenhöfe bilden, zum einen Teil von der Stadt errichtet wurden, zum anderen Teil von gemeinnützigen Genossenschaften und eine gemeinsame Planung ausblieb. Weiters werden die Wohnhäuser zur Gänze an den Straßenseiten betreten, wodurch ein unbewusstes, wohnhausübergreifendes Begegnen erschwert wird.

Vor allem die Frauen trafen sich tagsüber vermehrt in

18 Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 69-73.

den Parks: Hier konnten die Kinder beaufsichtigt spielen, sie selbst der Handarbeit nachgehen und sich miteinander austauschen. Vereinzelt Häuser bekamen Mitte der 60er Jahre einen Heimgarten in den Innenhofbereich. Diese dienten überwiegend dem familiären Gemüseanbau.¹⁹

2.1.2 Ausbau- und Sanierungsmaßnahmen im Lauf der Jahre

1960 ergriff eine Mieterin des Block 1 die Initiative, suchte um eine Genehmigung zur Schließung ihrer Loggia und zum dortigen Einbau eines Badezimmers an – Ihre Vorgehensweise wurde vielfach nachgeahmt, da das Fehlen von Bädern als großer Mangel empfunden wurde.

In den frühen 1990er Jahren wurden sämtliche Dachgeschoße beider Muchitschblöcke durch die GWS, Gemeinnützige Alpenländische Gesellschaft für Wohnungsbau und Siedlungswesen, ausgebaut:²⁰ Insgesamt wurden zusätzliche 67 Wohnungen errichtet.²¹

Analog der Ausbautätigkeiten blieben jene der Sanierung rund 75 Jahre lang aus: Aus der einst so fortschrittlichen Siedlung wurde eine höchst auffällige, mit zum Teil Substandard-Wohnungen und dem Hang zu einem sozialen Ghetto, an der stark befahrenen Triester Straße.²²

Obwohl 1994 der Muchitschblock 1 aus dem Denkmalschutz entlassen wurde, zählte er erst 1998 zu den

¹⁹ Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 68 f, 73-75.

²⁰ Vgl. ebda, 51.

²¹ Vgl. Magistrat Graz 1997, 37.

²² Vgl. Schmidt 2004.

Sanierungsschwerpunkten der städtischen Wohnhausverwaltung. Die 2003 gestartete Sanierung dauerte insgesamt vier Jahre und ist aufgrund des Umfangs und der Logistischen Leistung durchaus bemerkenswert: Das Konzept sah eine Beibehaltung der tragenden Bauteile vor, während die Zwischenwände ersetzt und bei Bedarf versetzt wurden. Während der Sanierungsmaßnahmen mussten die jeweils betroffenen Mieter:innen in eine leerstehende Ersatzwohnung umsiedeln, ehe nach rund elf Wochen ein Wiederbezug ihrer Wohnung möglich war.

Nach der Generalsanierung sollten alle Wohnungen der Kategorie A entsprechen: Dies bedeutete, dass zusätzlich zum wohnungsinternen Badezimmer die Beheizung der Wohnungen mittels Fernwärmeanschluss gewährleistet wurde. Die verwendeten Baustoffe für Böden und Wände, sowie für die Gas-, Wasser- und Heizungs-Installation, wurden in Bedacht auf Umweltfreundlichkeit gewählt.²³ Die Häuserreihe an der Triester Straße erhielt überdies im Zuge des Fenstertauschen Lärmschutzfenster, um den enormen Verkehrslärm zumindest im geschlossenen Zustand zu minimieren.²⁴

Der im Sanierungsvorhaben vorhandene partizipative Ansatz ist positiv hervorzuheben: Die Bewohnenden konnten aus drei Lösungen für die Küchen-Badezimmer-Lösung wählen. Ebenso konnten Wohnungen in ihrer Größe geringfügig geändert werden. Darüber hinaus gab es begleitete Versammlung mit den Mieter:innen und Einzelgespräche, damit Wünsche und Ängste gehört und Informationen erklärt werden konnten.²⁵

„[...] Nur wer den Zustand unserer Gemeinde-wohnungen gekannt hat und wer sich mit diesem

23 Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 51.

24 Vgl. Kahr 2009.

25 Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 51.

Bereich beschäftigt hat, weiß über das Ausmaß an Arbeit [...], Bescheid. Unzählige Hausversammlungen und hunderte von Einzelgesprächen mit Mietern sind dabei notwendig. Und man braucht vor allem viel Einfühlungsvermögen und vor allem soziales Verständnis, damit jeder Mieter und jede Mieterin die Abläufe gut verstehen kann, keine Information und kein Wunsch verloren geht und vor allem so wenig wie möglich Belastung da ist.“²⁶

Ein weiterer Bestandteil der Sanierung war die Wiederherstellung der zu provisorischen Badezimmern umgebauten Loggien. Äußerlich am signifikantesten tritt jedoch die hofseitige Errichtung von insgesamt elf Glasaufzügen hervor. Argumentiert und gelobt werden diese für ihre Steigerung des Wohnkomforts. Dies lässt sich auch nicht bestreiten. Unter Bedacht, dass jeder Lift vor dem Treppenhaus platziert ist und somit jeweils die Zwischenpodeste des Treppenlaufes befahrbar sind und schlussendlich immer ein halbes Geschoß per Treppe zu bewältigen ist; es elf Aufzüge für den gesamten Hof gibt, aber nur die Hälfte davon profitiert und die Finanzierung der Sanierung über ein Landesdarlehen erfolgte, lässt jedoch die Frage zu, ob dies tatsächlich die bestmögliche Option gewesen ist.

Die Neugestaltung des Innenhofes war zudem Gegenstand der Maßnahmen: Der Verkehr wurde minimiert und die Parkierung der Bewohnenden so geregelt, dass ihnen für einen monatlichen Beitrag von 10€ ein Stellplatz zur Verfügung steht. Für Fahrräder, einspurige Kraftfahrzeuge und Müllbehälter wurden überdachte Flächen erstellt. Kinderspielgeräte, ein Rodelhügel und Weidentipis sollen den Hof für die Kinder nutzbarer machen.²⁷



Abb.5 Aufzüge im Hof, Block1

²⁶ Kahr 2009.

²⁷ Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 51.

Der Muchitschblock 2 befindet sich nach wie vor unter Denkmalschutz²⁸. Dies hat zur Folge, dass die 2010 gestarteten Sanierungsmaßnahmen weit weniger umfangreich waren. Die Tatsache, dass hier jede Wohnung bereits über ein Badezimmer verfügte, trug ebenfalls dazu bei.²⁹

Sukzessive wurden Sanierungsmaßnahmen, die bis dato noch nicht abgeschlossen sind, bei den weiteren Wohnhäuser der Triestersiedlung durchgeführt. Das Hauptaugenmerk der Maßnahmen liegt klar auf der energetischen Sanierung: Neben der Anbringung von Bauteildämmungen werden Dächer und Fenster getauscht. Dezentrale Wohnraumlüftungen und die Umrüstung auf eine LED-Beleuchtung steigern die Wohnqualität während der Energieverbrauch maßgebend verringert wird. Zudem besonders auffällig ist, dass die sanierten Wohnungen mit Balkonen nachgerüstet wurden.³⁰ Die neuen Balkone konnten auf Wunsch der Bewohnenden mit einem Hochbeet ausgestattet werden. Diese wurden kostenfrei von Wohnen Graz zur Verfügung gestellt.³¹



Abb.6 sanierte Häuser mit Balkon und neu überreichem Hochbeet

2.1.3 Mehr privater Komfort für weniger Gemeinschaft?

Ein Spaziergang durch die Siedlung vermag diesen Anschein zu wecken. Die notwendigen Sanierungen und erforderliche Modernisierung der Wohnhäuser ließen gemeinschaftliche Bade- und Waschräume überflüssig

28 Vgl. Bundesdenkmalamt 2024, 81, 84, 85.

29 Vgl. Reisinger/Strapatsas 2014, 64, 65.

30 Vgl. Thermische Sanierung in Gemeindewohnungen 2023.

31 Vgl. Kostenlose Hochbeete für neue Gemeindewohnungs-Balkone 2022.

werden. Manche Geschäftsflächen wichen dem dringend benötigten Wohnraum; Gemüseanbau wird nicht mehr betrieben, zumindest nicht mehr in dem Ausmaß und oft nur noch in den Hochbeeten auf den neuen Balkonen.

Doch „wohnen ist immer etwas Individuelles, aber auch etwas Gemeinschaftliches.“ So ist es in einer Gesellschaft nötig Räume, Kontakträume und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, damit Zusammenleben in einer Gemeinschaft, damit Zusammenhalt entstehen kann.³² Ohne weiter darauf einzugehen was man unter wohnen verstehen will, kann festgehalten werden, dass alle Menschen wohnen müssen. In der Forschung für Zuwanderungsprozesse ist seit langem bekannt, dass Menschen wohnen müssen um Vergangenes zu verarbeiten und Perspektiven für ihre Zukunft entwickeln zu können. Letztendlich trifft auch dies auf jeden von uns zu. Versteht man die Wohnsicherheit als Voraussetzung um gesellschaftliche Teilhabe überhaupt erst verwirklichen zu können, so benötigt es neben der Wohnung auch einen Ort, dem man sich zugehörig fühlt. Ist dies nicht erfüllt, so schränkt dies auch die Pflege sozialer Beziehungen ein: Man möchte keinen Besuch empfangen oder Kinder wollen keine Schulfreunde mit nach Hause bringen. Kann man sich weniger Wohnraum leisten, ist man stärker auf das Wohnumfeld angewiesen um seine Freizeit zu verbringen, sich mit anderen zu treffen und um schlichtweg teilzuhaben.³³

Folglich war es aber nicht automatisch weniger richtig die individuellen Wohnungen mit Balkonen auszustatten und dadurch falsch, einem gemeinschaftlichen Raum, wie es die Innenhöfe sind, das Potential an Be-

³² Vgl. Hannemann/Hauser 2020, 5, 13.

³³ Vgl. Hannemann/Hauser 2020, 18-20, 23.

gegnungsmöglichkeit zu nehmen. Viel mehr gibt es hier kein eindeutig richtig oder eindeutig falsch und keinen Zustand der ewig Gültigkeit erhält. Mehr noch sollte es wieder eine Tendenz zu einem Mehr an Vielfalt, mit Lösungen die gleichzeitig und nebeneinander geschehen können, geben.³⁴

Durch den Standpunkt, dass Teilhabe an einer Gemeinschaft mehr umfasst als die eigene Wohnung, wird deutlich wie relevant die Vielfalt eines Raumangebots

„Für den Müll ist es möglich und gibt es sogar ein Budget, dass er ein Dach und ein Häusl bekommt, aber für die Jugendlichen ist das anscheinend unmöglich!“

ist. Der nachbarschaftliche Sozialraum erstreckt sich demnach von der engeren Nachbarschaft über das Wohnquartier und den öffentlichen Raum, samt Nahversor-

gung und seinen sozialen Angeboten. Das gegenseitige Kennenlernen der Bewohnenden und Nutzenden des öffentlichen Raums, durch den Austausch und die Begegnung ist eine Voraussetzung für die gegenseitige Akzeptanz. Eine Nachbarschaft machen alle Menschen aus die in einem Quartier, einem Umfeld wohnen. Eine funktionierende Nachbarschaft ist aber keinesfalls eine Selbstverständlichkeit: Sie erfordert Zeit und ein gewisses Maß an Gelassenheit, denn das Zusammenleben mit einer Vielfalt an Menschen bedarf die Fähigkeit Konflikte auszuhalten und den Umgang miteinander zu finden. So können Vorurteile und Fremdheit abgebaut werden.³⁵

Insofern die Nutzung eines Raumes, ungeachtet dessen um welche Art des geteilten Raumes es sich handelt, ob ein gebauter Gemeinschaftsraum oder der konsumfreie öffentliche Raum, ein freiwilliges Angebot eines jeden

³⁴ Vgl. Bauer 2023, 11, 12, 29.

³⁵ Vgl. Hannemann/Hauser 2020, 28.

Bewohnenden ist, wird es Menschen geben die ihn sporadisch nutzen und es wird Menschen geben, die ihn regelmäßig nutzen und sich aneignen, als wäre es ihr eigener. Dies setzt voraus, dass es ein solches Raumangebot zur autonomen Nutzung überhaupt erst gibt und lässt den Schluss zu, dass eine fehlende Bereitstellung von kollektiven Räumen eine eigenständige Vernetzung der Bewohnenden sogar verhindern kann.³⁶

Derart vielfältig die Inanspruchnahme dieser Räume sein kann, mag dies auch die Akzeptanz sein: Menschen werden sich der Gemeinschaft öffnen und ihre Vorteile darin erkennen, andere werden sich vor ihr verschließen und sich maximal abgrenzen.³⁷

2.1.4 Der öffentliche Raum

„Der Raumbegriff steht nicht nur für das architektonisch bauliche, sondern auch für Städtebau und gesellschaftliche Inklusion.“³⁸ Für viele Menschen vermag sich zunächst die Frage stellen, wodurch sich öffentlicher Raum im Städtebau überhaupt definieren lässt: Radikal könnte Straßen und das was bleibt, wenn „private Räume“ und jegliche Bebauung abgezogen werden, als Antwort lauten. Gerade in benachteiligten Stadtteilen bietet sich oftmals ein Bild des öffentlichen Raums, welches diese Ansicht stützt.³⁹

Selbst wenn Verkehrsräume vor allem öffentliche Räume sind, ist es nicht die Absicht des öffentlichen Raums, einem bestimmten Nutzertyp, wie dem Auto, eine vor-

³⁶ Vgl. Hannemann/Hauser 2020, 78, 80.

³⁷ Vgl. Hannemann/Hauser 2020, 103.

³⁸ Ebd. 5.

³⁹ Vgl. Verhovsek 2012, 176.

rangige Stellung einzuräumen. Man sollte ihn als einen Raum betrachten, der sich von einer Fassade bis zur nächsten aufspannt und bei dem die Lebensqualität im Vordergrund steht. So ein öffentlicher Raum wird von vielen verschiedenen Nutzergruppen geteilt, lässt bei entsprechender Ausführung eine Aneignung zu und bietet dem Zufußgehen und Radfahren ebenso seinen Platz wie dem öffentlichen Personennahverkehr oder der Automobilität. Da allerdings nach wie vor viele unserer öffentlichen Räume so gestaltet sind, dass die Thematik Auto vorrangig behandelt wird, ist es augenscheinlich, dass eine Neuverteilung von höchstem Interesse ist. Eine bessere Verteilung des Raums auf all seine Nutzer:innen stellt den Anspruch an die Lebensqualität vor allen anderen, insbesondere jene der wirtschaftlichen Aspekte. Die verschiedenen Akteur:innen stellen bei dieser Sichtweise keine fixen Größen mehr da und sollen viel mehr auf eine flexible Art und Weise betrachtet werden.⁴⁰

Eine weitere begriffliche Abgrenzung könnte sein, dass öffentliche Räume lokalisiert sein können, dies aber nicht sein müssen, da sie sich nicht bauen lassen, sondern durch soziales Handeln entstehen. Entscheidend ist jedoch, dass eine Körperschaft einen Raum, der ihr zur Verfügung steht, durch die Gestaltung und Bewirtschaftung oder durch bauliche Maßnahmen bestimmt, ob soziales Handeln ermöglicht oder gar verhindert wird.⁴¹

Unter die Begrifflichkeit des öffentlichen Raumes fallen demnach auch Freiflächen wie öffentliche Grünflächen, Spielplätze oder Sportanlagen. Sie alle sind zudem wesentlich für das Wohlbefinden und die Gesundheit der

40 Vgl. Bendiks/Degros 2019, 22-24.

41 Vgl. Verhovsek 2012, 178, 179.

Bewohnenden verantwortlich. Gerade Mieter:innen von Geschosswohnbauten sind unweigerlich auf öffentliche Freiflächen angewiesen. Als problematisch erweist sich allerdings, dass gerade in benachteiligten Stadtteilen zur Verfügung stehende Freiflächen oftmals auf das „Abstandsgrün“ der Wohnbauten reduziert sind oder sie hinsichtlich Luftschadstoffen und Lärmquellen benachteiligt sind. Zudem stellen unterschiedliche Altersgruppen andere Ansprüche an jene Flächen: Ist es für die Entwicklung von Kindern in ihrer mittleren Kindheit von Bedeutung, dass sie quartiersbezogene Spielräume im Umkreis von 100 - 150m aufsuchen können, so bevorzugen sie in ihrer späten Kindheit und Jugend eher Sportplätze.⁴² Alte Menschen wiederum benötigen auf (Spazier-) Wegen eine barrierefreie Ausführung mit einem ausreichend dichten Netz an öffentlichen Toiletten und Verweilmöglichkeiten mit Sitzbänken.⁴³

2.1.5 Das Stadtteilzentrum

„Oberstes Ziel ist eine nachhaltige Entwicklung des Stadtteils; die Steigerung der Lebensqualität der BewohnerInnen und Unterstützung der Identifikation mit dem Wohngebiet; die Vielfalt der Lebensstile und Kulturen einbeziehen und ihre Entfaltung unterstützen; Erreicht werden sollen diese Ziele generationsübergreifend, vor allem durch die Mitverantwortung, Eigeninitiative, Kooperation und Nachbarschaftshilfe, sowie Hilfe zur Selbsthilfe der BewohnerInnen untereinander.“⁴⁴

42 Vgl. Verhovsek 2012, 194, 195.

43 Vgl. Freudenthaler 2021, 67, 94-96.

44 Stadtteilarbeit Graz (o.J.).

Das einleitende Zitat beschreibt welchen Einsatz das Team rund um Elisabeth Hufnagl und dem 2009 gegründeten Stadtteilzentrum Triester leisten. Es geht deutlich hervor, dass das Bestreben über die direkte Hilfe der Bewohnenden hinausgeht: Sie wollen helfen die Stigmatisierung abzubauen und dass vor allem die hier lebenden Kinder und Jugendliche vorurteilsfrei aufwachsen können. Zudem ist die Schaffung des Bewusstseins,

„Ja, ich verkaufe meinen Kaffee nicht, ich verschenke ihn. Aber dafür brauchen die Menschen auch einen Platz, wo sie ihn trinken können!“

das an der stark Verkehrslastigen Triester Straße nicht nur der Zentralfriedhof und „die Karlau“ liegen, sondern gerade auch Menschen leben, mit den gleichen Rechten wie anderswo, ein dringendes Anliegen.

Seit 2012 stehen am trennenden Grünstreifen der Triester Straße und dem Fußweg bepflanzte Einkaufswägen: Ein gelungener Versuch Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, denn dahinter, an der Ecke Triester Straße und Auf der Tändelwiese, im Muchitschblock 2, befindet sich die Räumlichkeit des Stadtteilzentrums. Im darauffolgenden Jahr wurde der erste Versuch den öffentlichen Räum ein Stück weit neu zu verteilen unternommen. Es wurde ein Ansuchen gestellt, die drei Parkplätze vor dem Stadtteilzentrum als Gastgarten nutzen zu dürfen. Dem Ansuchen wurde mit der Begründung, dass es sich um keinen kommerziellen Verkauf handle, eine Absage erteilt. Erst mit Nachdruck und dem Beleg, dass diese Parkplätze seit jeher der Geschäftsfläche angehören, wurde ein positiver Bescheid erlassen. Wenn auch mit erhöhtem Aufwand und über Umwege, war dies ein wichtiger Schritt um wert- und konsumfreie Plätze für die Bewohnenden zu schaffen.

Das soziale Angebot des Stadtteilzentrums ist bemerkenswert und reicht von Lerntreff für Kinder über ge-

meinsames Gärtnern und diverse Kurse bis hin zur „Kulturküche“, dem gemeinschaftlichen, kostenlosen Kochabend, um nur eine Auswahl festgehalten zu haben. Es lässt die Annahme zu, dass das Stadtteilzentrum ein wichtiger Begegnungs- und Vermittlungspunkt mit Stadtteil ist und von den Bewohnenden geschätzt und gern in Anspruch genommen wird. Weiters lässt es darauf schließen, dass auch hier an Mangel an Raum, baulicher und öffentlicher Natur, herrscht.⁴⁵

Umso erfreulicher ist es, dass das Stadtteilzentrum maßgebend bei der Aufwertung öffentlicher Grünflächen im Stadtteil beitragen konnte. Im Frühjahr 2022 startete das Projekt „Grünräume lebendiger Vielfalt im Triesterviertel“ im Rahmen des EU-Horizon 2020-Projekts RESISTIRÉ (RESponding to outbreakS through co-creaTive inclusive equality stRatEgies) in Zusammenschluss mit dem Verein Transition Graz um partizipative „Vorschläge zur Verbesserung und Aufwertung“ zweier Grünflächen zu erarbeiten. Im Speziellen ging es um den St. Johannes Park im Südwesten des Stadtteils und um die südöstlich gelegene Dornschneiderwiese. Gerade letztere hatte hinsichtlich ihrer mangelnden Nutzbarkeit und des schlechten Rufs keinen Mehrwert für die Bewohnenden. Das Stadtteilzentrum, in Vertretung der Jugendlichen, versuchte bereits Jahre zuvor eine Verbesserung zu erzielen. Zum Zeitpunkt des Projektes plante die Abteilung Grünraum und Gewässer bereits die Umgestaltung des Hans-Parks, der offizielle Name der Wiese, und inkludierte das Ergebnis des Projekts in diese.⁴⁶ Im Sommer 2024 konnte der Umbau abgeschlossen und der neue Park eröffnet werden, welcher seitdem ein großer Stolz des Zentrums ist.⁴⁷

Stolz sei man auch auf den Zusammenhalt, den es durchaus im Viertel gibt: Sei es durch die Versorgung

45 Vgl. Hufnagl 2024; vlg. Stadtteilzentrum Triester (o.J.).

46 Vgl. Transition Graz 2022, 1-4.

47 Vgl. Steinberger-Weiss 2024.

eines pflegebedürftigen Nachbars, die gemeinschaftliche Kinderbetreuung oder durch das „Mitkochen“, wenn die Mittel am Ende des Monats nicht mehr vorhanden sind. Das jährlich organisierte Sommerfest, bei dem die Bewohnenden zum Mitwirken angehalten sind, verdeutlicht diesen Zusammenhalt. Weniger Unterstützung soll es hier seitens der Stadt geben: Nicht zuletzt um zu demonstrieren, dass der Verkehrsraum – der öffentliche Raum – allen gehört, versucht man vergebens Teile der Triester Straße für das Sommerfest temporär sperren zu lassen. Unter Bedacht, dass temporäre Straßensperren wie beispielsweise für den Graz Marathon durchaus möglich sind, wird das Ablehnen dahingehend gedeutet, dass einem benachteiligten Stadtteil auch bei größtem Bemühen nicht die gleichen Chancen entgegengebracht werden.⁴⁸

48 Vgl. Hufnagl 2024.

2.2 Gebietsanalyse

Die Triestersiedlung befindet sich im 5. Grazer Stadtbezirk Gries. Gries gehört mit 30.511 [Hauptwohnsitz (ohne Obdachlose) – Anm.d.Verf.] Einwohnern zu den einwohnerreichsten Bezirken nach Jakomini und Lend und erreicht mit einer Fläche von 5,05km² eine Bevölkerungsdichte von 6.042 Einwohner:innen/km².⁴⁹ Gries ist als alter Murvorstadtbezirk ein traditionelles Arbeiterviertel und entspricht stadträumlich einem benachteiligten Stadtteil.⁵⁰ Der Anteil an Wohnungen mit einem Einweisungsrecht der Stadt Graz befindet sich mit 1.561 auch hier am dritten Platz nach Lend und Jakomini.⁵¹

Als Stadtteil Triester versteht sich das Gebiet entlang der Triester Straße: Die nördliche Grenze bildet dabei die Justizanstalt Graz-Karlau, die Südliche der Zentralfriedhof. Im Osten begrenzt die Herrgottwiesgasse, sowie im Westen die Bahntrasse der ÖBB das Gebiet.⁵²

Die folgenden Grafiken zeigen, dass sich die Bebauungsstruktur, bei der es sich vorwiegend um sozialen Geschoßwohnbau handelt, nach Westen von einer Block(rand)bebauung in eine kleinteilige Ein- und Doppelhaus Struktur auflöst. Bei dieser kleinteiligen Struktur handelt sich um eine der größten Grazer Stadtrandsiedlungen aus den 1930er Jahren. Ihr historischer Kontext scheint vielen unbekannt zu sein, doch gerade ihre Verwaltungsart und die Typologie der kleinen Häuser auf den langen, schmalen Parzellen sind entscheidend für den heutigen Gebietscharakter.⁵³

Nutzungen, die nicht dem Wohnen dienen, überwiegen klar gewerblicher oder industrieller Natur. Ein klares Defizit lässt sich an Nahversorgern des Stadtteils ablesen.

49 Vgl. Graz: Zahlen+Fakten 2025.

50 Vgl. Verhovsek 2012, 192.

51 Vgl. Uhlmann, 2025.

52 Vgl. Stadtteilarbeit Graz (o.J.).

53 Vgl. Lechner 2009.

Für die tägliche Grundversorgung ist auf die Discounter an den Grenzen außerhalb des Stadtteils zurückzugreifen.

Der öffentliche Personennahverkehr verläuft senkrecht entlang der Triester Straße mit städtischen Bussen der Linien 52 und 67, sowie der Herrgottwiesgasse mit der Straßenbahnlinie 5. Die einzige waagrechte Verbindung stellt die Buslinie 39 dar. Von Westen kommend endet sie allerdings mit der Triester Straße und verläuft dann ebenfalls Richtung Norden. Der nächstgelegene Bahnhof Don Bosco liegt nordwestlich des Stadtteils und ist zu Fuß in rund 15min oder mit dem Rad in 5min erreichbar. Darüber hinaus befindet sich dort ein Busbahnhof mit städtischen sowie auch regionalen Bussen.

Positiv fällt der große Baumbestand auf: In den Innenhöfen und entlang vieler Straßen gibt es bereits ein hohes Vorkommen an großen Bäumen. Zudem sind die Höfe beinahe unverbaut und weisen Grasflächen und diversen Strauchbewuchs auf. Teilweise ist eine kleinteilige private Nutzung erkennbar, in vielen Innenhöfen ist jedoch jegliches (Fuß-)Ballspielen verboten. Gepaart mit kaum vorhandenen Verweilmöglichkeiten vermitteln die Grünräume eine ausladende Stimmung. Die öffentlichen Grünflächen beschränken sich auf den Spielplatz St. Johannes Park, den neu umgestalteten Spiel- und Sportplatz Dornschniederwiese/Hans-Park, den Spielplatz Dr.-Hans-Spitzzy-Platzl und dem Dr.-Schlossar-Park.



Abb.7 Verbotstafel im Innenhof

Seit 2008 ist die Triester Straße auch im Süden und bis ins Umland vierspurig befahrbar und gilt als eine der meistfrequentierten Verbindungen zwischen Graz und dem Umland. Sie dient folglich vorrangig dem Pendler-

und Durchzugsverkehr.⁵⁴ Bereits im Jahr 2011 passierten durchschnittlich 25.000 - 30.000 Kraftfahrzeuge die Triester Straße im Bereich des Stadtteils. Daraus resultiert im Durchschnitt untertags eine Lärmentwicklung von 80-85 dB, die nachts lediglich auf 75-80 dB absinkt. Ab einer durchgehenden Lärmeinwirkung von 60-65 dB spricht die Lärmforschung von einer gesundheitlichen Beeinträchtigung mit Folgen wie der Abnahme der Lernfähigkeit, die Zunahme von Depressionen oder der Störung der Schlafqualität. Darüber hinaus können sich soziale Auswirkungen abzeichnen, wenn Wohnräume und Balkone nicht im gewöhnlichen Ausmaß genutzt werden oder die häusliche Geselligkeit und Hilfsbereitschaft abnimmt. Aber auch ökonomische Auswirkungen wie Kosten für (Schlaf-) Medikamente, Krankheitskosten oder die simple Wertminderung der Grundstücke lassen sich aufgrund einer Dauerbelastung zurückführen.⁵⁵ Es lässt sich somit feststellen, dass die Bereiche, Plätze und Gebäude an der Triester Straße eine erhebliche Benachteiligung und Beeinträchtigung erfahren.

54 Vgl. Grazer: Triester Straße ab heute durchgehend vierspurig 2008.

55 Vgl. Die Wirkung von Lärm auf den Menschen (o.J.).



Abb.8 Ausschnitt Gebiet

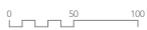




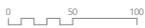
Abb.9 Baumkronen & öffentliche Grünanlagen

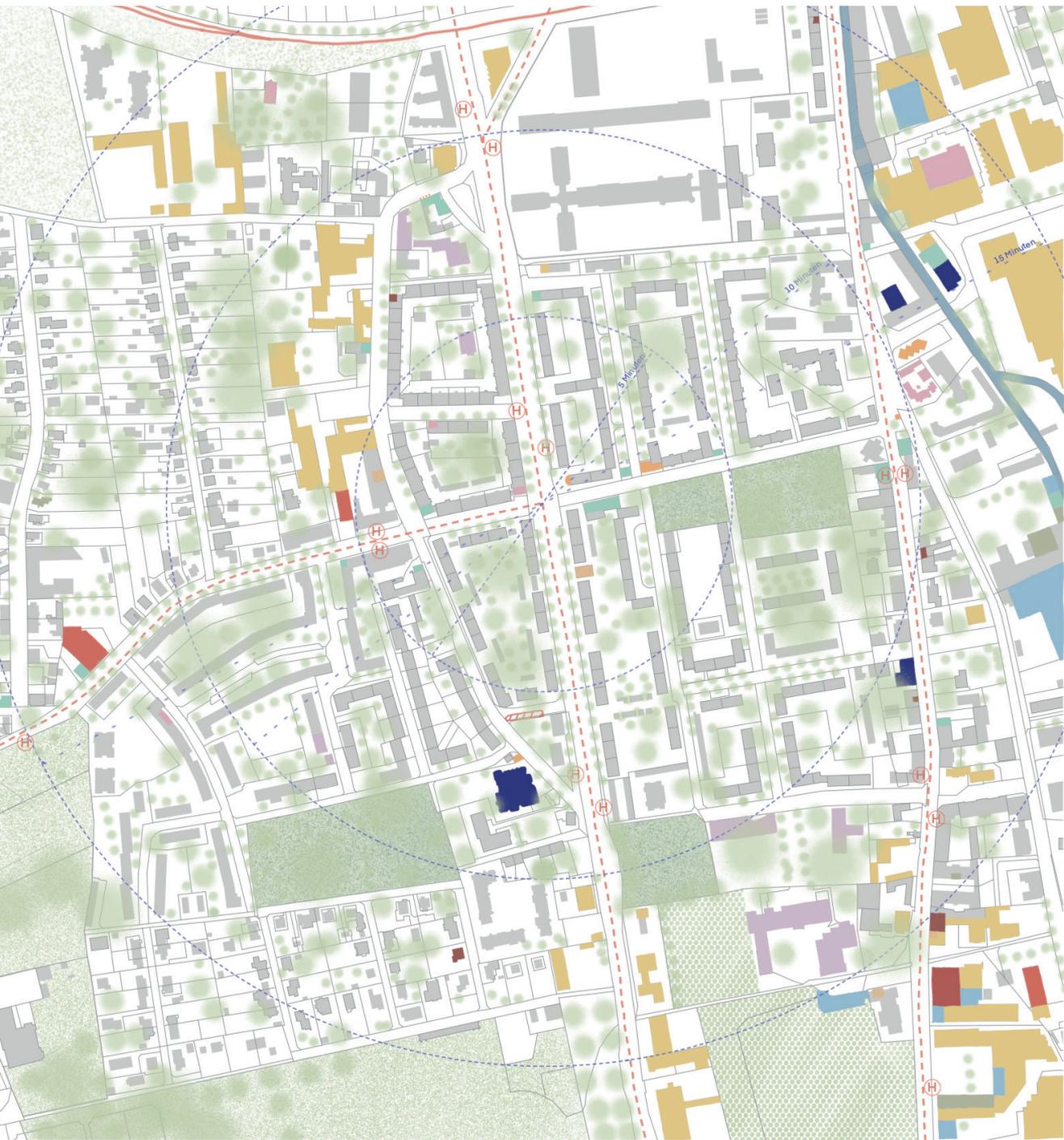


- | | | | |
|---|-----------------------------|--|-----------------|
|  | Spielplatz, Park |  | Zentralfriedhof |
|  | Sportplatz (nicht öffentl.) |  | Heimgärten |



Abb.10 öffentlicher Personennahverkehr





- | | | | |
|--|--|---|--|
| ■ Nahversorger | ■ Dienstleistung | ■ Kunst, Kultur | ■ Sozialeinrichtung |
| ■ Handel | ■ Gastronomie | ■ Gesundheit | ■ Gewerbe, Industrie |
| ■ Bildung, Betreuung | ■ Freizeit, Sport | ■ Glaubenseinrichtung | |

Abb.11 Nutzungsanalyse





Abb.12 Handel, Nahversorger, Dienstl.



Abb.13 Gewerbe, Industrie



Abb.14 Gastronomie



Abb.15 Bildung, Betreuung



Abb.16 Freizeit: Sport, Kultur, Kunst



Abb.17 Sozial-, Gesundheits- & Glaubens-
einrichtungen

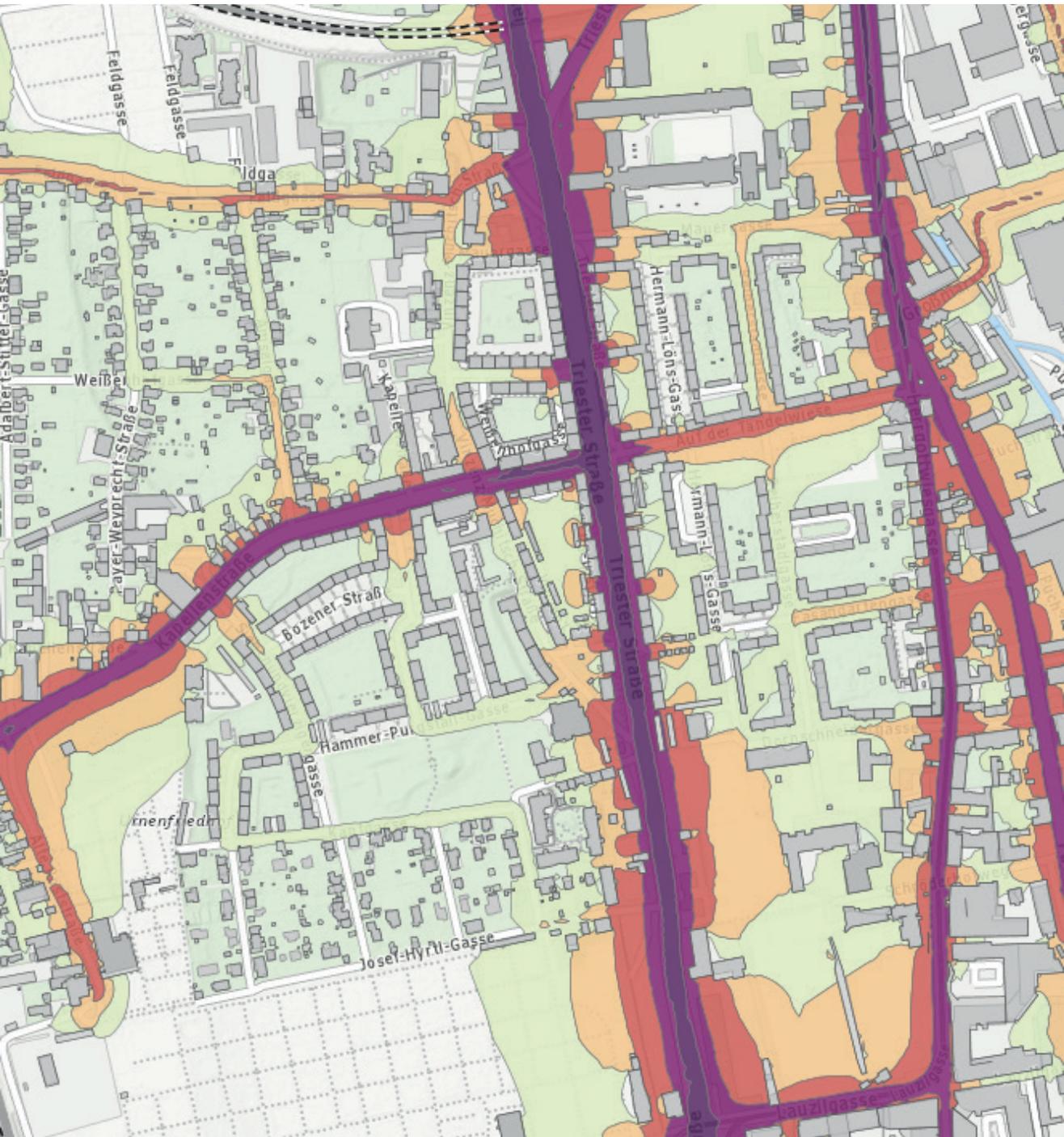


Abb.18 Lärmkarte Straßenverkehr, 2022





Abb.19 Verkehrsaufkommen, 2011



Abb.20 Lärmkarte - Tag, 2011

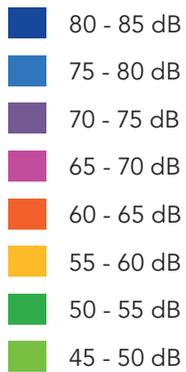


Abb.21 Lärmkarte - Nacht, 2011

3 Referenzbeispiele

3.1 wohn.syn.21

ss plus architektur | Schwarzatal | wohnbund:consult | idealice | Siemensäcker/Wien | Fertigstellung 2020

„Wohnen mit Synergien“ ist ein Projekt des Stadtquartiers „Am Park“ des Stadterweiterungsgebiets Siemensäcker. Wenngleich das Wohnhaus partizipativ konzipiert wurde, war das Stadtquartier umstritten: Anrainer und die gegründete Bürgerinitiative versuchten das Quartier abzuwehren oder zumindest im Ausmaß und der Bauhöhe einzuschränken.⁵⁶ Es lässt sich behaupten, dass sowohl die Kommunikation mit den Anrainern, sowie die Art und Weise, wie die Einbindung und Aufklärung erfolgte, stark optimierbar sind.⁵⁷



Abb.22 Workshop für Gemeinschaftsräume



Abb.23 Ideensammlung



Abb.24 Präsentation der Ergebnisse

Als „Haus der Vielen“ soll bei wohn.syn.21 für eine soziale Durchmischung hinsichtlich der Lebensbedingungen, Ökonomie und des Alters gesorgt werden. Neben Wohnungen für Familien, Singles und älteren Menschen wird ein gewisses Kontingent an Wohnungen speziell für Alleinerziehende und Starterwohnungen, betreut von der Volkshilfe Wien, reserviert. Die Vermittlung der Alleinerziehenden Wohnungen wird über den Verein JUNO geregelt.

Der partizipative Prozess wurde durch das Büro wohnbund:consult professionell moderiert: Bei zahlreichen Workshops und Informationsabenden haben die zukünftigen Bewohnenden die Verwendung und Gestaltung der Außenanlagen und Gemeinschaftsräume kollektiv erarbeitet. Das Flächenausmaß und das zur Verfügung stehend Budget waren vorab definiert. Ergänzend konnte die eigene Wohnung angepasst werden. Ungeachtet dessen, dass es sich um supergeförderte Mietwohnungen handelt - zwar mit unbefristeten

⁵⁶ Vgl. Siemensäcker heißen jetzt ‚Am Park‘, 2020.

⁵⁷ Vgl. Reportage 2021; vgl. Siemensäcker: Erste Abrissarbeiten gestartet 2017; vgl. Leopoldau: Bürgerinitiative beantragt Baustopp auf Siemensäcker 2018.

Verträgen, aber ohne Kaufoption.⁵⁸

Darüber hinaus wurde auch der Prozess der Selbstorganisation betreut und initiiert. Weiters wurde eine sogenannte „Wohngruppe“ integriert. Angelehnt an die Vorteile der Baugruppe, soll sie der treibende Motor für das Zusammenleben und die Organisation der Hausgemeinschaft sein.

Das rechteckige Gebäude grenzt mit einer Längsseite an den öffentlichen Quartiersplatz. An dieser prominenten Lage befinden sich im Erdgeschoß der Hauseingang und die hauseigenen Gemeinschaftsräume. Zusätzlich liegt an der Gebäudeecke ein quartiersübergreifender Gemeinschaftsraum. Den Bewohnenden des Hauses stehen ergänzend pro Geschoß Gemeinschaftsräume zur Verfügung. Die Verwendungsart und Infrastruktur dieser Räume wurde vorab in den Workshops entwickelt und ausgearbeitet.

Das Haus wird von rund 219 Personen bewohnt. Werden zu den allgemeinen Gemeinschaftsflächen wie Müll- oder Fahrradabstellraum jene der sozialen Gemeinschaftsflächen wie Gästewohnung, Kinderspielraum oder Seniorentreffpunkt gerechnet, so verteilt sich die Summe auf 3,79m² pro Person. Das lässt die Annahme zu, dass der erreichte Mehrwert an Lebensqualität die entstehenden Mehrkosten der Miete überwiegt und der Wohnraum dennoch leistbar bleibt.⁵⁹
(Berechnung excl. Außenanlagen und Gang)

58 Vgl. wohn.syn.21 (o.J.).

59 Vgl. sslplus architektur 2020.

3.2 Kalkbreite

Müller Sigrist Architekten | HAAG.LA | Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure | Genossenschaft Kalkbreite | Kalkbreitenareal/Zürich | Fertigstellung 2014

Die Vision von Fachleuten und ein paar Quartiersbewohnenden eine nachhaltige und innovative Bebauung des Areals zu planen, zog Jahre der Partizipation, Planung, Vereins- und Genossenschaftsgründung nach sich, bis acht Jahre später eine Pionierleistung zum Bezug bereit stand.

Ausschlaggebend für den Erhalt des Baurechts war, dass das Projekt sich baulich und sozial in den städtischen Kontext einfügt und somit zu einem lebendigen Zentrum werden kann. Bemerkenswert ist zudem der Umgang mit der vorhandenen Tramabstellanlage des Areals: Sie wurde vollständig überdeckt und folgend einerseits zur Tramhalle, andererseits entstand ein 2.500m² großer Innenhof. Der steht den Bewohnenden sowie auch der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Genossenschaft regelt und verwaltet sich gänzlich selbst. Jede:r Bewohner:in ist Mitglied der Genossenschaft und angehalten sich in die Gemeinschaft zu integrieren und das Zusammenleben aktiv zu gestalten. Die Liegenschaft bietet neben Gewerbeflächen 91 unterschiedliche Wohneinheiten in neuartigen Wohnformen: Großhaushalt, Gemeinschaftswohnungen und zu Clustern gruppierten Einpersonenzimmern sind nur ein Auszug dessen. Auch hinsichtlich der Bewohnenden wird auf eine größtmögliche Durchmischung, in jeder Form, Bedacht genommen.



Abb.26 Zugang zum öffentl. Innenhof



Abb.25 Innenhof

Die Wohneinheiten sind unterdurchschnittlich groß und sollen für das Alltägliche genutzt werden. Ausgleichend dazu gibt es ein mehrschichtiges Konzept: Den einzelnen Wohnformen sind exklusive Gemeinschaftsräume zugeordnet, bei Bedarf können flexible Räume temporär angemietet oder kurzzeitig gebucht werden oder man nutzt die „allgemeinen Räume“ wie beispielsweise Cafeteria oder Kino, welche auch quartiersübergreifend

nutzbar sind. Die Möglichkeit der temporären Zumietung einzelner Räume steht auch den Betreibenden der ebenso platzsparenden Gewerbeeinheiten zur Verfügung. Um Ressourcen auf ganzer Ebene zu sparen sind die energetischen und ökologischen Ansprüche an das Gebäude exorbitant. Es wurde nach dem MINERGIE-P-ECO Anforderungen gebaut und ist seit 2017 eines von fünf zertifizierten 2000-Watt-Arealen der Schweiz. Das bedeutet der Pro-Kopf-Verbrauch darf höchstens bei 2000 Watt und damit bei einem Drittel des durchschnittlichen Verbrauchs liegen.⁶⁰

Der Ressourcenverbrauch der Bewohnerschaft liegt nachweislich unter dem vor deren Umzug in die Anlage. Es kann weiter festgehalten werden, dass die Bewohnenden bereits vor ihrem Umzug einen unterdurchschnittlichen Ressourcenverbrauch hatten. Dies lässt die Frage zu, ob trotz aller Bemühungen um eine soziale Durchmischung, überwiegend eine sehr gezielte Bevölkerungsgruppe angesprochen wird.⁶¹

„[...] sie sind tendenziell eher jung, gebildet und für ökologische Themen sensibilisiert. Bereits vor dem Umzug in die Siedlung Kalkbreite lebten viele in alternativen Wohnkonstellationen und vergleichsweise wenige besaßen ein Auto.“⁶²

Das Projekt ist zweifelsfrei zukunftsweisend und beeindruckt mit einer hohen Wohnqualität. Es lässt aber auch darauf schließen, dass ein enorm diszipliniertes Verhalten der Bewohnenden, für den sorgsam Umgang mit allen Ressourcen, unumgänglich ist. Dies zieht weiters Regulierungen wie eine verpflichtende Autoverzichtserklärung oder ein spezielles Haustierreglement mit sich. Ebenso ist eine Unterbelegung jedenfalls zu vermeiden und wird bei anhalten sanktioniert.⁶³

60 Vgl. Genossenschaft Kalkbreite (o.J.).

61 Vgl. Grütter (2016), 44.

62 Ebda.

63 Vgl. Genossenschaft Kalkbreite (o.J.).

3.3 Wohnzimmer Sonnwendviertel

StudioVlayStreeruwitz | Riepl Kaufmann Bammer Architektur | Klaus Kada | win4wien | Sonnwendviertel/Wien | Fertigstellung 2014

Hier wurde seitens aller involvierten Parteien Mut bewiesen und demonstrativ dargestellt, was sich mit einer kooperativen und gebäudeübergreifenden Planung realisieren lässt. Die für das Baufeld am Hauptbahnhof vorgegebene Randbebauung des Masterplans wurde aufgebrochen, um die Anlage aktiv mit den umgebenden Stadtteilen zu verbinden. Darüber hinaus wurden keine Grundstücksteilungen für das Gebiet vorgenommen. Dies ermöglichte die zusammenhängende, stadträumliche Planung.⁶⁴



Abb.27 Läufer

Die Anlage lässt sich in drei Bauteile gliedern, jeder Bauteil ist das Resultat eines der Architekt:innen Teams, und ist durchwegs mit einem dreidimensionalen Wegnetz, dem Läufer, verbunden. Er verbindet die Wohnungen mit den zahlreichen gemeinschaftlichen Einrichtungen, die das eigentliche Wohn_Zimmer des Quartiers bilden.⁶⁵

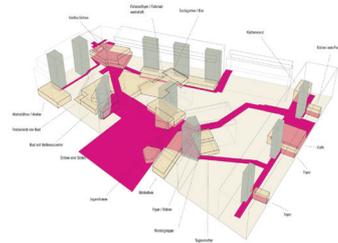
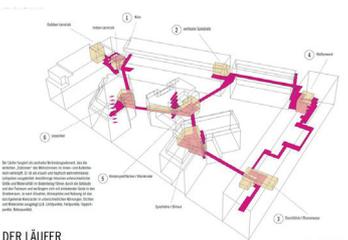


Abb.28 Vernetzung Wohn_Zim-

„Kann die außerordentliche Ambition einer Bauträgerin den geförderten Wohnbau tatsächlich aus dem Korsett der neoliberalen Logik herausheben?“⁶⁶

Die insgesamt 427 geförderten Wohnungen ermöglichen die Errichtung von 2000m² Gemeinschaftsflächen. Hinzu kommen rund 1000m² eines extern betriebenen Wellnesscenters mit Schwimmbad und Sauna. Das kollektive Wohn_Zimmer ist somit etwas weniger privat, dafür wesentlich großzügiger.⁶⁷

Dem Wohnzimmer im traditionellen Wohnungsgrundriss wird einiges an Wandlungsfähigkeit abverlangt: Sei-



DER LÄUFER

Abb.29 Läufer mit Brücken und Gemeinschaftsräumen

64 Vgl. Kapfinger 2015.

65 Vgl. Studio Vlay Steeruwitz (o.J.).

66 Ebd.

67 Vgl. ebda; Kapfinger 2015.

en es die unterschiedlichen Ansprüche an temporären Aktivitäten wie die Familienfeier, ein Abendessen unter Freunden oder der gemütliche Nachmittag in der Leseecke. Aber gerade auch längerfristige Umstände wie das Heranwachsen der eigenen Kinder stellen wechselnde Ansprüche. Die unterschiedlichen Lebensabschnitte und die damit verbundenen Aktivitäten von Kleinkind über Volksschulkind bis hin zum Teenager lassen sich im privaten Wohnzimmer oft nur schwer gewährleisten. Daraus resultieren häufigere Umzüge oder man bewohnt schlussendlich eine zu große oder zu kleine Wohnung. All diese Umstände versucht das Wohn_Zimmer, ergänzt mit einem umfangreichen Kontingent an Hobby- und Freizeitangeboten zu kompensieren.⁶⁸

Dieses soziale Raum- und Funktionsangebot verteilt sich auf unterschiedlichen Etagen der Anlage und ist selbst teilweise mehrgeschoßig. Der Läufer wird dadurch zu einer barrierefreien Flanierzone und verwebt das gesamte Quartier miteinander. Bis auf das Café und das Wellnesscenter werden die Gemeinschaftseinrichtungen selbst verwaltet und mit einem im Quartier verorteten Betriebssystem gebucht. Dies lässt daraus schließen, dass bis auf die beiden Ausnahmen, die kollektiven Räume ausschließlich den in der Anlage Wohnenden zur Verfügung stehen.⁶⁹

Der ungemein hohen Wohnumfeldqualität stehen allerdings hohe Gesamtbaukosten gegenüber. Die Umlage des Gesamtkostensatzes auf die Nutzerkosten soll dennoch, in Anbetracht des gelungenen Wohnkonzeptes, Wohnungen zu fairen Preisen ergeben haben.⁷⁰

68 Vgl. win4wien (o.J.).

69 Vgl. Kapfinger 2015.

70 Vgl. Wohnen im Sonnwendviertel (o.J.).

3.4 LiSA - Leben in der Seestadt Aspern

wup_architektur | raum&kommunikation | Verein LiSA | Schwarzatal | Aspern/Wien | Fertigstellung 2015

Das Projekt mit dem konkreten Namen hätte so, zumindest in seiner grundsätzlichen Konzeption, auch auf einem anderen Grundstück realisiert werden können: „Wir haben ein einfaches Haus entwickelt, das aber sehr flexibel ist, das stark erweitert werden kann, mit sehr vielen Grünflächen und mit sehr vielen Möglichkeiten, andere Nutzungen unterzubringen“ beschreibt Architekt Weinberger den Start. Bei der Grundstückssuche wurde darauf aufmerksam gemacht, dass das Konzept ideal auf die Bedürfnisse einer Baugruppe eingehen würde.⁷¹



Abb.31 Gemeinschaftsküche

Daraufhin nahm das Architekturbüro gemeinsam mit dem Planungsbüro raum&kommunikation und der Sargfabrik Wohnprojekte an einem für Baugruppen ausgelobten Bewerbungsverfahren von „wohnfonds wien“ in der Seestadt Aspern teil. Die Jury empfahl auf einem Baufeld LiSA gemeinsam mit vier weiteren Baugruppen, unter Berücksichtigung der Wohnbauförderung, zu realisieren. Die fünf Baugruppen, 300 Menschen aus 18 Nationen, teilen sich den Freibereich zwischen den Häusern.⁷²



Abb.32 Spielzimmer

Der Suchprozess nach einer Baugruppe gestaltete sich anfangs äußerst mühevoll und langwierig: Zum einen erschwerte die enorme Größe des Projekts und Baufelds die Vorstellung Interessierter, zum anderen war das ambitionierte Architekturkonzept befremdlich. Der hofseitige Laubengang ist mit einer Breite von drei Metern überdurchschnittlich. Der äußere Teil dient der Erschließung, der innere vor der Wohnung liegende jedoch als privater Balkon. Dieser ist gleichzeitig Balkon und Kommunikationsfläche, denn es gehen Leute vorbei und man trifft sich. Durch die großen Glasfenster zum Bal-



Abb.30 Balkon- und Erschließungszone

⁷¹ Vgl. Kerbler (2017).

⁷² Vgl. Baugruppe LiSA (2019).

kon resultiert zudem eine Einsehbarkeit der Wohnräume. Gerade diese wirksame Methode zur Bereitstellung eines Raumes in dem man sich trifft und eine Gemeinschaft entstehen kann, soll der Grund gewesen sein, warum sich Interessierte schlussendlich doch nicht für eine Mitgliedschaft entschieden.⁷³

Diese kommunikationsfördernde Begegnungszone ergänzt mit diversen Gemeinschaftsräumen wie etwa eine Gästezone, eine Sauna oder ein nutzungsoffener Gemeinschaftsraum, um nur ein paar genannt zu haben, ermöglichen die Reduktion der individuellen Einheiten. Neben unterschiedlichen Gewerbeeinheiten leben in diesem Haus knapp 90 Menschen, rund ein Drittel davon Kinder und Jugendliche, aus zwölf Nationen. Das Gebäude wurde als Wohnheim errichtet und vom Verein LiSA nach der Fertigstellung gekauft. Aus diesem Grund wird weder ein Eigentum begründet noch eine Rendite erwirtschaftet: Die Mitglieder erhalten Nutzungsverträge für die jeweiligen Wohneinheiten. Beschlüsse werden in der Baugruppe nach dem Konsensprinzip getroffen.⁷⁴

Auch im Innenhof der Baugruppen gibt es eine unterschiedliche Schichtung der Privatheit: Der äußere Bereich ist der jeweiligen Baugruppe zugeordnet. Der Kern des Hofes wird gemeinschaftlich genutzt und gepflegt. Bauliche Grenzen zwischen den unterschiedlichen Bereichen existieren jedoch nicht.⁷⁵

73 Vgl. Kerbler (2017).

74 Vgl. Baugruppe LiSA (2019); LiSA (o.J.).

75 Vgl. LiSA (o.J.).

3.5 Vom Wiener Einsiedlerbad zum Grazer Noppelbad



Abb.33 Einsiedlerbad Wien

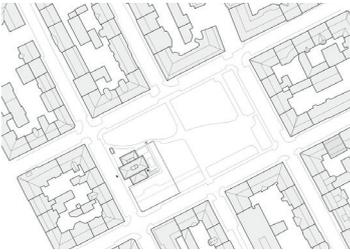


Abb.34 Verortung im Einsiedlerpark



Abb.35 Grenze zw. Park und Bad



Abb.36 Noppelbad Graz

In Wien hatte baden bereits im Mittelalter einen hohen Stellenwert. Den eigentlichen Aufschwung des Badeswesens gab es im 19. Jahrhundert durch die Industrialisierung und der daraus resultierenden katastrophalen Wohn- und Hygieneverhältnissen: In den späten 1880er Jahren wurden zur Körperreinigung dienende Brausebäder eingerichtet. Bekannt sind sie auch unter dem Namen Volksbäder oder aufgrund des oftmals spärlichen Wasserflusses Tröpferbad. Eines der ersten Brausebäder war das Einsiedlerbad im gleichnamigen Park.⁷⁶ Im frühen 20. Jahrhundert begann Wien systematisch Kinderfreibäder zu errichten. Sie dienten nicht nur der Freizeitbeschäftigung, sondern auch der Gesundheitsprophylaxe und der Sozialhygiene. Kinder zwischen sechs und fünfzehn Jahren konnten die Einrichtungen kostenlos besuchen.⁷⁷

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts minderte sich der Bedarf an Volksbädern: Einige wurden aufgelassen, umgenutzt oder durch Saunaräumlichkeiten aufgewertet. Das Einsiedlerbad wurde ebenfalls durch eine Sauna optimiert und weitergeführt, bis es 2018 für einen erneuten Umbau schloss. Dieser sah nicht nur eine Generalsanierung vor, sondern auch die Adaption von drei Kinderbecken und somit eine Nutzungsergänzung zum Familienbad.

Zeitgleich mit dem Umbau des Bades erhielt auch der Park eine partizipative Neugestaltung. Aus Platzmangel und zur Vermeidung ungenutzten Potentials soll die Liegewiese des Bades lediglich in den Öffnungsmonaten eingezäunt sein. Zusätzlich soll es möglich sein, dass Badbesucher:innen zwischen der Liegewiese und dem

⁷⁶ Vgl. Wien Geschichte Wiki - Bad (o.J.).

⁷⁷ Vgl. Wien Geschichte Wiki - Familienbäder der Stadt Wien (2023).

Spielplatz im Park wechseln können.⁷⁸

Das Bad, der Umgang mit dem Gebäude und dessen Geschichte ist ein überaus positives Beispiel. Dennoch stellt sich die Frage, ob es eine weniger ausschließende Grenze zwischen Bad und Park geben kann. Wenn doch die Interaktion zwischen beiden Orten ausdrücklich gewünscht ist und es sich zudem um eine temporäre Grenze handelt.

Wiener Familienbäder obliegen der Stadtverwaltung und bieten ein familienfreundliches Badevergnügen. Charakteristisch hierfür sind zum einen Becken mit geringen Wassertiefen und geringe Eintrittspreise; zum anderen die genau geregelten Eintrittskriterien. Kinder unter acht Jahren ist der Zutritt nur mit einer erwachsenen Begleitperson gestattet. Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren dürfen das Bad besuchen, wenn sie sich mit einer erwachsenen Person und einem Kind unter 15 Jahren im Familienverbund befinden. Kinderlosen Erwachsenen ist der Zutritt untersagt.⁷⁹

Die einzige Grazer Analogie ist das Noppelbad in Eggenberg: Seit fast 80 Jahren ist das städtische Kinderbad für Familien mit Kleinkindern ein beliebtes Sommerziel vieler Familien. Es steht völlig kostenfrei zur Verfügung und wird von der Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH verwaltet.⁸⁰

78 Vgl. Welzig (2021).

79 Vgl. Stadt Wien (o.J.).

80 Vgl. Graz (2024); Schweighofer (2024).

3.6 Wiener Ballspielkäfige



Abb.37 Gaudenzdorfer Gürtel



Abb.38 Rohrauerpark



Abb.39 Am Schöpfwerk

Für viele Sportbegeisterte ist in Wien „der Käfig“ ein beliebter Treffpunkt. Gemeint ist damit einer der rund 200 Ballspielkäfige der Stadt. Hier ist vor allem das Fußball- oder Basketballspielen kostenlos möglich. Der Großteil der Ballspielkäfige liegt in den Außenbezirken, doch auch in der Innstadt, gerade in den Parkanlagen, lassen sie sich finden. Hinsichtlich einer ressourcenschonenden Nutzung des öffentlichen Raumes stellt die Installation der Ballspielkäfige im Zwischenraum der Gürtelstraßen, wie am Gaudenzdorfer Gürtel (Abb.17), ein Exempel.

Auf soziologischer Ebene bieten die Ballspielkäfige im Gemeindebau einen enormen Mehrwert: Die wohnortnahe Möglichkeit sich sportlich zu betätigen bietet vor allen Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Ergänzend spielen sie eine wesentliche Rolle beim Sozialisierungsprozess vieler Jugendlicher: Mit unterschiedlicher sozialer, kultureller und religiöser Herkunft fördert der interkulturelle Raum einen friedvollen Umgang mit Toleranz und Respekt.⁸¹

Die Hilfsorganisation Caritas bietet an 13 Ballspielkäfigen kostenlose Fußballtrainings für alle zwischen acht und 16 Jahren an. Hier wird wöchentlich mit geschulten Trainern für 1,5 Stunden trainiert. Unter dem Namen „Caritas Käfig League“ werden regelmäßig Turniere im Ligamodus und Cupformat ausgeführt. Darüber hinaus gibt es Feriencamps und Workshops zu diversen sozialen Themen. Eine besondere Gewichtung dieses Angebots liegt bei der Vermittlung eines fairen, sportlichen Wettkampfes und dem friedvollen, gewaltfreien Umgang miteinander.⁸²

⁸¹ Vgl. Hiesberger (2024).

⁸² Vgl. Caritas (o.J.).

„Im „Käfig“ zählt weder Herkunft noch Nationalität“⁸³

Das vorangestellte Zitat wird zumeist Gültigkeit haben, was sehr wohl zu zählen scheint ist das Geschlecht - gerade bei Kindern und Jugendlichen. Seit mehr als 20 Jahren wird versucht das Thema Geschlechtergerechtigkeit bei der Stadtplanung zu verankern: Gesetzte Maßnahmen sollen den öffentlichen Raum in Parks, Spielplätzen und Sportstätten dahingehend attraktiveren, dass sich Mädchen und andere durchsetzungsschwächere Gruppen den Raum aneignen können. Neben den baulichen Gegebenheiten braucht es aber vorrangig eine Begleitung der Kinder und Jugendlichen, damit sich lange vorgelebte und festgefahrene Verhaltensweisen ändern.⁸⁴

„Der öffentliche Raum ist für Mädchen bei weitem nicht so gefährlich wie der private Raum. Im gesellschaftlichen Modell werden Mädchen an der Hand gehalten und lange begleitet. Dadurch fehlen ihnen die Fähigkeiten, sich im öffentlichen Raum zu behaupten und ihn sich anzueignen“⁸⁵

Seit 1999 versucht man „Mädchen zu fördern, Burschen zu stärken“. Hierfür lädt die Wiener Parkbetreuung Kinder bis 13 Jahre und die mobile Jugendarbeit all jene über dieser Altersgrenze zu Aktivitäten ein. Die Inanspruchnahme der Angebote im Jahr 2020 zeigt die anhaltende Relevanz des Themas: Lediglich 30% der Nutzer:innen sind Mädchen.⁸⁶

83 Stadt Wien (o.J.).

84 Vgl. Hagenauer (2020).

85 Kraft zit.n. Hagenauer (2020).

86 Vgl. Hagenauer (2020).

4 Fazit

Schlussfolgerung

Die Triestersiedlung legt unbestritten eine beeindruckende Historie zu Tage: Sei es aufgrund ihrer einst so zukunftsweisenden Planung oder der immensen Dauer, in der die Bewohnenden in einem höchst marodem Wohnhaus jenseits der geltenden Standards gewohnt haben. Die Dringlichkeit jeglicher getätigten Sanierungsmaßnahmen ist ebenso eindeutig wie der Mangel an Raum für die Menschen. War es das veränderte Nutzungsverhalten, das Streben nach mehr Wohnraum, der ohnehin zu knapp ist, oder eine andere Motivation: Fakt ist, dass zu Gunsten des Wohnraums wertvolle Begegnungsmöglichkeiten und Gemeinschaftsräume genommen wurden und noch mehr Menschen auf noch weniger Raum zusammenleben.

Wenn man den Lift benützt um in seine Wohnung zu gelangen, hält man sich folglich auch nicht mehr im gleichen Ausmaß im Stiegenhaus auf und kann dort nicht mehr auf Nachbarn treffen und in Interaktion treten. Ähnlich verhält es sich mit den privaten Balkonen: Wer hinter gut abgeschirmten Balkonen sein eigenes Gemüse pflanzen kann, hat wenig Anlass den gestaltungslosen Innenhof aufzusuchen. Das heißt nicht, dass diese Maßnahmen falsch wären und deren Umsetzung nicht durchgeführt werden sollte. Vielmehr geht es um die Vielfalt; um ein reiches Angebot an Möglichkeiten. Balkone die sich zum Innenhof orientieren, der mit seiner Gestaltung ebenfalls zur Aneignung anregt, aber auf einer ganz anderen Art, bieten eine Begegnungsmöglichkeit mit verschiedenen Potentialen. Es lässt sich ableiten, dass es nicht nur um die einzelnen Maßnahmen an sich geht, sondern deren Ausführung und Zusammenspiel mit den anderen Komponenten ausschlaggebend ist, ob sie die Kommunikation, Begegnung und Aneignung zulassen oder hemmen.

Aus den Referenzbeispielen lässt sich schließen, dass gerade zu Beginn eine Moderation und Begleitung der Bewohnenden maßgebend über den Erfolg der Ausführungen entscheiden kann. Einerseits treten Menschen Neuem und Ungewohntem mit Skepsis und Ablehnung gegenüber, andererseits fehlt schlichtweg das Wissen darüber, wie ein Zusammenleben und eine Organisation über die private Wohnung hinaus überhaupt funktionieren kann.

Weiters wird darin klar, dass der Ausgleich von einer reduzierten privaten Wohnfläche, so wie man Gemeindefwohnungen auch bewerten kann, mittels einer Vielzahl unterschwelliger, gemeinschaftlich genutzter Flächen die Lebensqualität entscheidend erhöhen kann. Dies lässt sich nochmals steigern, würde man eine Vernetzung des jeweiligen Wohnblockes über den öffentlichen Raum hinaus bis in den nächsten Wohnblock denken. Sind die Innenhöfe so gestaltet, dass eine Wohnhaus übergreifende Nutzung ermöglicht wird, profitiert man nicht nur von einer weiteren Steigerung des Nutzungsangebots, sondern stellt die Weichen für eine vernetzte Gemeinschaft über das gesamte Viertel.

Analog verdeutlicht dies die Notwendigkeit über die Neuverteilung des öffentlichen Raums. Es ist wenig realistisch davon auszugehen, dass eine derart hochfrequentierte Straße wie die Triester Straße es ist, jemals autofrei sein wird. Es ist jedoch falsch die Tatsache als gegeben hinzunehmen und die Menschen in ihrem Lebensraum mit dieser horrenden gesundheitsgefährdenden Beeinträchtigung sich selbst überlassen. Gerade in einem Siedlungsgebiet darf der motorisierte Verkehr im öffentlichen Raum nicht mehr priorisiert werden. Ganz besonders, wenn es sich zudem um einen benachteiligten Stadtteil handelt.

Überdies sollte im Sinne der Nachhaltigkeit auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Ressource Raum geachtet werden. Das trifft auch auf die Innenhöfe zu: Gerade wegen der Benachteiligung des Stadtteils ist der hohe Baumbestand und die grünen Höfe ein wertvoller Ausgleich der Bewohnenden. Können die Flächen aufgrund ihrer Gestaltung oder von Verboten nicht genutzt werden, tragen sie wiederum wenig zu einer Erhöhung der Lebensqualität bei, ungeachtet des positiven Einflusses auf die Luftqualität und des Klimas. Der Aspekt des vielfältigen Angebots rückt auch hier wieder in den Vordergrund. Neben grünen Innenhöfen für Ruhesuchende ergänzen ebenso grüne Innenhöfe für gezielte Aktivitäten das Potential der Siedlung, leisten einen positiven Einfluss für das Mikroklima und erweitern den Lebensraum der Menschen.

5 Maßnahmenkatalog

Folgende Konzepte stellen keinesfalls abgeschlossene Projekte dar, viel mehr sollen sie ein Bewusstsein schaffen und zum Weiterdenken anregen. Manche Entwürfe bauen aufeinander auf, aber grundsätzlich unterliegen sie keiner Hierarchie. Die Wahl der Verortung der einzelnen Konzepte passierte teils auf den vorherrschenden Gegebenheiten, teils könnte man sie kombinieren, wenn die Sinnhaftigkeit dies zulässt.

Bei einer konkreten Umsetzung ist die Partizipation der Bewohnenden und zukünftigen Benutzenden unerlässlich: Die Konzepte sind weitgehend variabel damit sie auf das Nutzungsverhalten eingehen können und sich bei einer Änderung auch anpassen lassen. Die gemeinsame Erarbeitung der jeweiligen Nutzungsabsichten ist für den Erfolg der gemeinschaftlich genutzten Flächen unerlässlich. Hierbei könnte das Stadtteilzentrum einen moderierenden Part übernehmen und eine bedeutende Schnittstelle bilden. Das Team ist den Bewohnenden vertraut und im Stadtteil herrscht allgemeiner Konsens, dass die Tätigkeiten des Stadtteilzentrums den hier Lebenden dienen und nicht schaden.

Weiters ist es die Idee Passierenden der Triester Straße ein Bewusstsein zu vermitteln, dass dies gleichermaßen der Lebensraum vieler ist. Hinzukommend soll auch das Bewusstsein der Menschen gestärkt werden, dass sie sich (öffentlichen) Raum aneignen dürfen, können und sollen.

Im Vordergrund steht die Vielfalt in jeder ihr möglichen Interpretation. Im Umgang mit den Innenhöfen soll dieser Aspekt besonders wirksam werden: Ein möglich grüner und unangetasteter Innenhof mit diversem Bewuchs und Wiesenflächen sind für Menschen, Tiere und Klima unerlässlich und sollen als „Ruheinseln“ zweifelsfrei Bestandteil des Stadtteils bleiben. In gleichem

Maße sollen aber auch Innenhöfe mit einer aktiven Nutzung Einzug erhalten. Diese können mittels bestehenden und neuen Bäumen, ergänzender Bepflanzung und geeigneten Bodenbelägen ebenfalls klimagerecht gestaltet werden. Das Nutzungsangebot dieser Höfe soll den Bewohnenden nicht willkürlich aufgedrängt, sondern eben gezielt ausgearbeitet werden. Beispielhafte Bestandteile könnten Tischtennistische, diverse Sitzgruppen, Grillplätze, Liegepodeste, Equipment für Aktivitäten wie Boccia oder Federball, Radfahr - Parcours oder Wäscheleinen sein. Nicht nur hinsichtlich der Kinderspielangebote sollte auf eine möglichst variable Nutzung geachtet werden, so dass sich die installierten Maßnahmen vielseitig benutzen lassen.

5.1 Materialität

Materialien, Anwendung

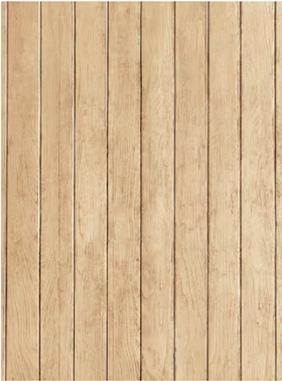


Abb.40 Holzdielen



Abb.41 Beton, gestrichen



Abb.42 Stahl, verzinkt

Die folgenden Konzeptideen beziehen sich auf die wiederkehrenden Materialien Holz, Beton und Stahl.

Des Weiteren soll der Eigenbau der Bewohner:innen angeregt und unterstützt werden. Durch diesen lassen sich nicht nur die Kosten reduzieren, viel mehr wird die Bildung einer Gemeinschaft gefördert und die Eigeninitiative geweckt. Das Selbstgeschaffene erfüllt mit Zugehörigkeit und steigert die Wertschätzung, jene der Erstellenden und die Wertschätzung über das Endprodukt selbst. Letzteres soll zusätzlich für den Erhalt und die Pflege der neuen Gemeinschaftsgüter dienen.

Sämtliche neue Bodenbeläge sind aus Holzdielen geplant: Dies soll nicht nur optisch das Gefühl eines erweiterten Wohnraumes erzeugen, sondern eine mögliche Hemmung über das Aneignen von (Verkehrs-) Raum mindern. Ist aufgrund der Beanspruchungsart oder einer unwirtschaftlichen Erhaltung Holz als Material nicht möglich, soll möglichst der gleiche Effekt mittels gefärbten Beton mit einer Holzoptik erzielt werden.

Für Stützen und Träger sind je nach spezifischen Erfordernissen Profile aus verzinktem Stahl vorgesehen.

5.2 Beispielhafte Anwendungen

unvollständig



Abb.43 Verortung verbindende Bereiche

M 1:5000



5.2.1 Verbindende Bereiche



Abb.44



Abb.45



Abb.46

Verbindende Bereiche sind jene, die von einer Seite der Triester Straße zur anderen reichen und darüber hinaus. Durch das Hineinfließen des Bodenbelags der gegenüberliegenden Gebäudeanordnungen ergibt sich eine neue Raumwahrnehmung.

Der öffentliche Verkehrsraum wird ein Ort der Begegnung und ermöglicht eine gemeinschaftliche Nutzung aller Beteiligten. Die optische und haptische Differenzierung der Beläge soll die Aufmerksamkeit hervorrufen, dass hier die Priorität nicht auf den motorisierten Verkehr gelegt wird. Im Idealfall wird durch die Unbequemlichkeit von unnötigen Fahrten durch den Stadtteil Abstand genommen.

Die entstehenden Plätze ermöglichen nicht nur ein rasches Überqueren der Straße, sondern verbinden darüber hinaus die einzelnen Wohnblöcke und Höfe, so dass zu einer wohnhausübergreifenden Nutzung eingeladen wird. Ausgestattet mit schattigen Verweilmöglichkeiten, Trinkbrunnen und Toiletten in leicht erreichbarbarem Radius, ergeben sie eine konsumfreie Zone.

Breitere Geh- und Radwege an den verbleibenden Straßenstücken sollen auch hier die Teilnahme aller am Verkehrsraum ermöglichen. Ergänzend sieht die Erneuerung das Prinzip der Schwammstadt vor: Die Regenmengen sollen unverzüglich gesammelt und vor Ort gehalten werden, damit sie durch zeitverzögertes Verdunsten das Mikroklima verbessern. Hierfür werden die vorhandenen Grünstreifen dahingehend angepasst und bieten mit einer gezielten Bepflanzung Lebensraum für Insekten und Kleintiere.



Abb.47 gegenwärtige Situation



Abb.48 Entwurfsidee

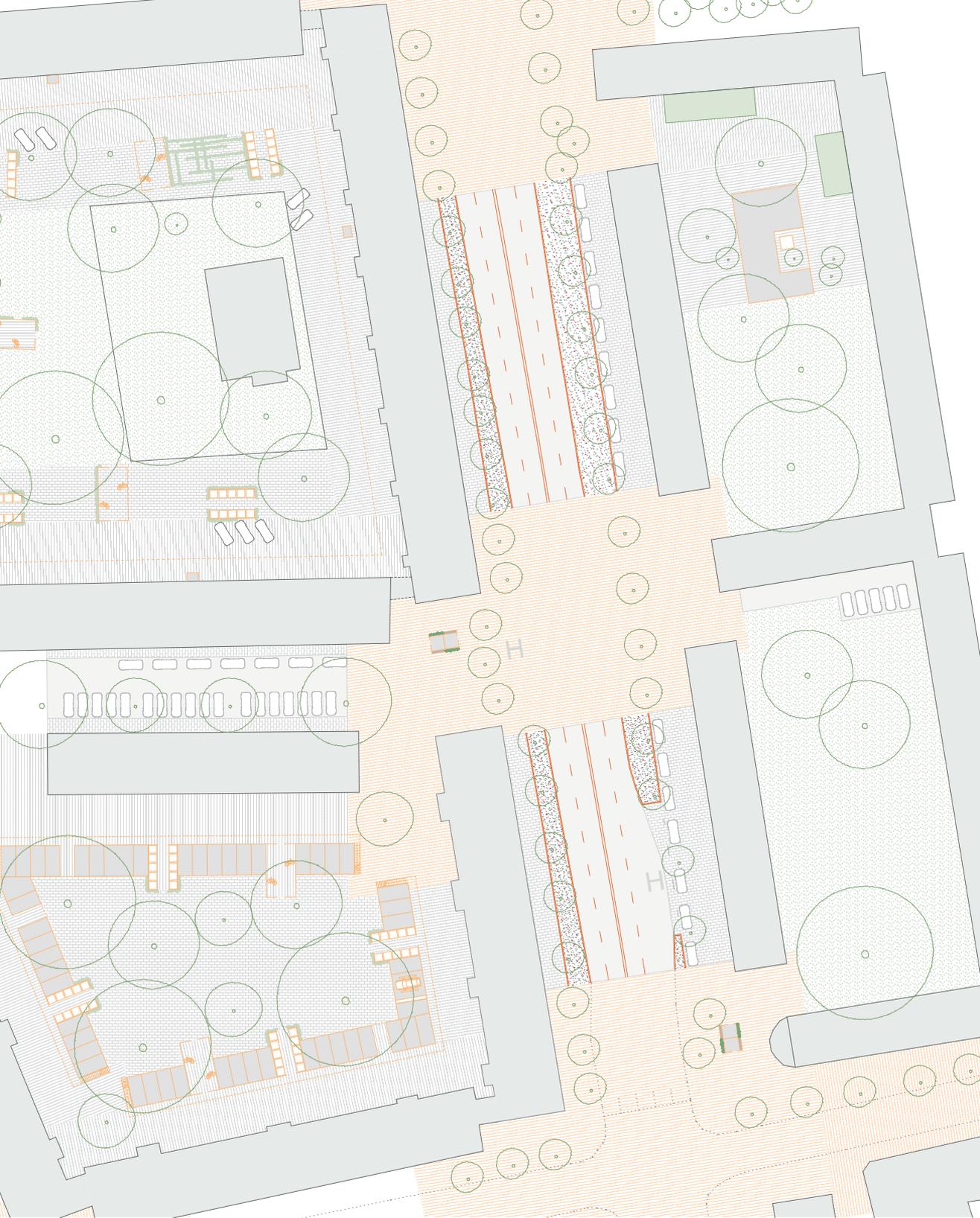


Abb.49 Grundriss Verbindungsstellen

M 1:1000



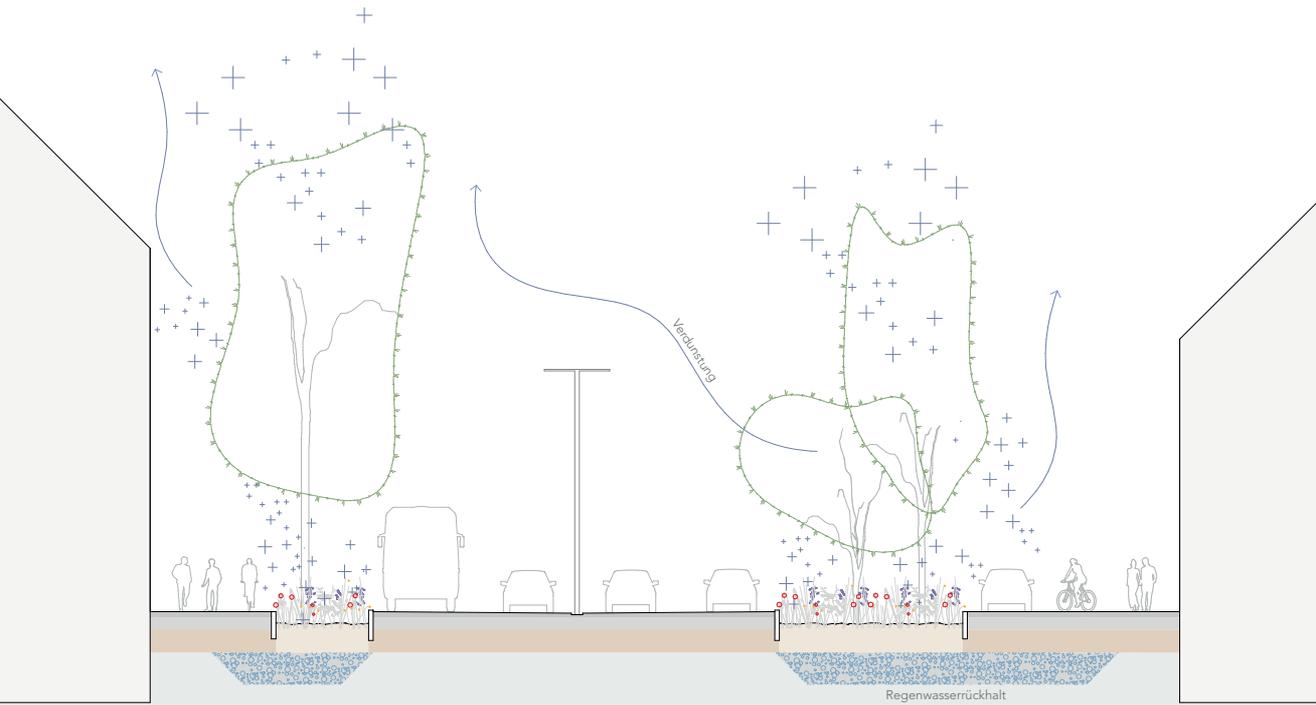


Abb.50 Systemschnitt Straße

M 1:250





Abb.51 Verortung Hofhaus

M 1:5000



5.2.2 Hofhaus



Abb.52



Abb.53



Abb.54

Die bestehenden Garagen werden durch einen zweigeschoßigen Bau ersetzt. Dessen Nutzung ist aufgrund der Gliederung variabel und nach Bedarf anpassbar und lässt eine gemeinschaftliche sowie auch individuelle Aneignung zu.

Während der Ebene 1 primär das Parken zugeschrieben ist, können die einzelnen Zellen horizontal, sowie auch vertikal zusammengeschlossen werden: Das ermöglicht beispielsweise eine Nutzung als private Werkstatt. Neben der Nutzungsmöglichkeit als Lager- oder Hobbyraum, könnte auch eine kleine Ausschank das Zusammenleben im Quartier positiv beeinflussen.

Die zweite Ebene dient der gemeinschaftlichen Wohnraumerweiterung: Gemeinschaftsküchen, Lern-, Arbeits- oder Fitnessseinheiten, Rückzugsort für Gäste oder Räumlichkeiten für Feiern. All jenes, wofür die private Wohnung keinen Raum bieten kann. Ergänzend sind überdachte Freibereiche, als Alternative zu privaten Balkonen, vorgesehen.

In den Bau eingeschlossene Müll- und Fahrradabstell-einheiten fungieren als zusätzliche Erschließungsmöglichkeit des Innenhofes. Das begünstigt einerseits das Kombinieren von Wegen, wenn der Müll beim Verlassen des Hofes entsorgt werden kann und vice versa, andererseits ist Müll ein Bestandteil unseres Alltages, dem man Raum zugestehen darf. Ist der Müllraum ein Ort an dem man sich begegnet, erhöht sich der Anspruch an das adäquate Verhalten und einer ordnungsgemäßen Mülltrennung und Entsorgung.



Abb.55 Garagen mit Fahrbahn



Abb.56 Entwurfsidee

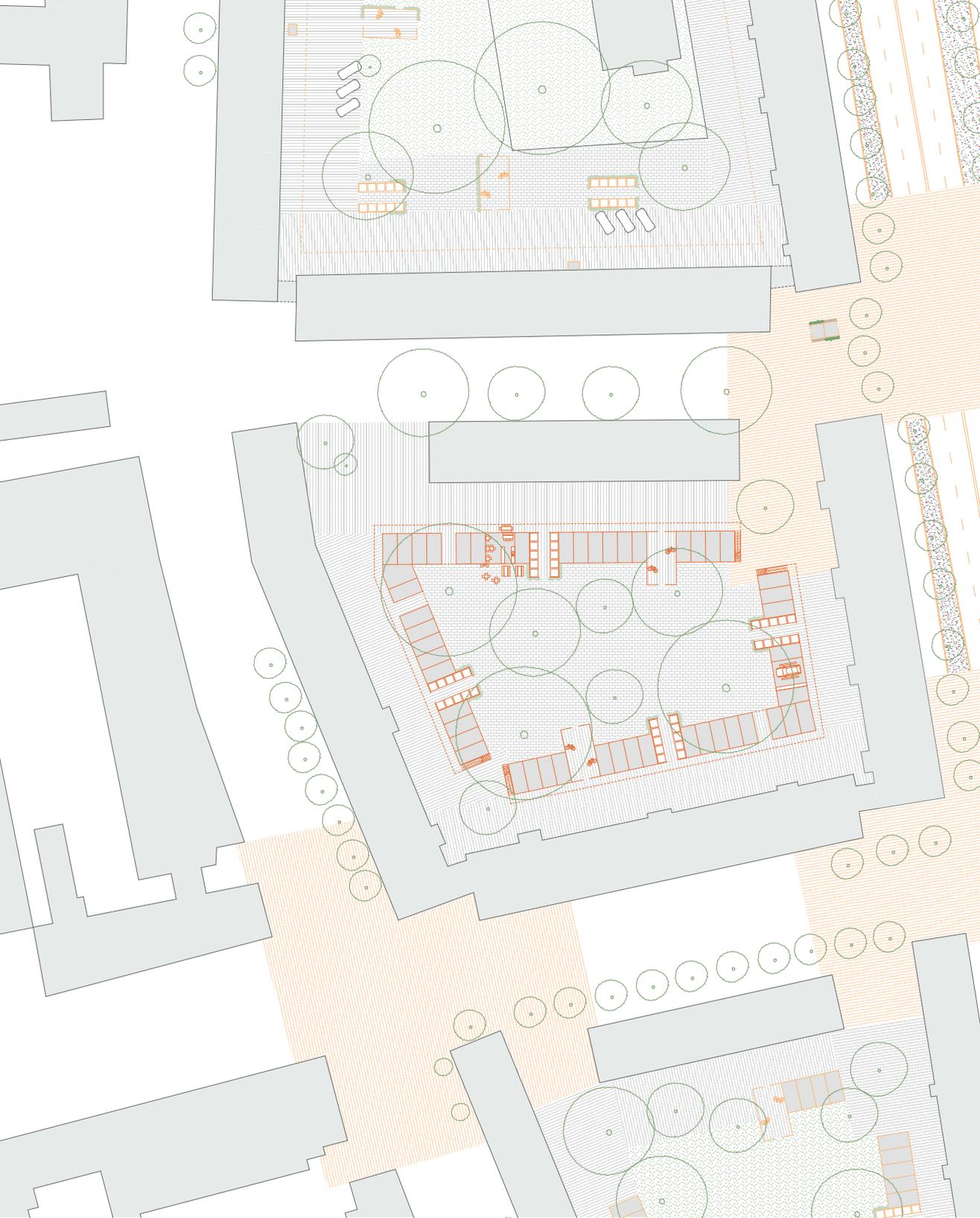


Abb.57 Grundriss Ebene 1

M 1:1000



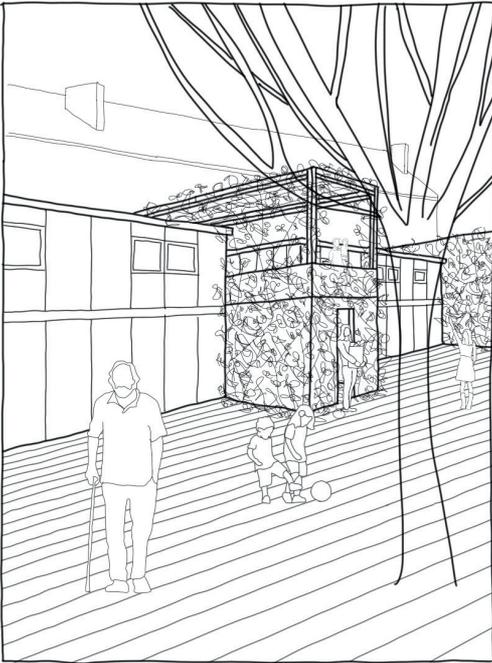


Abb.58 Innenhof

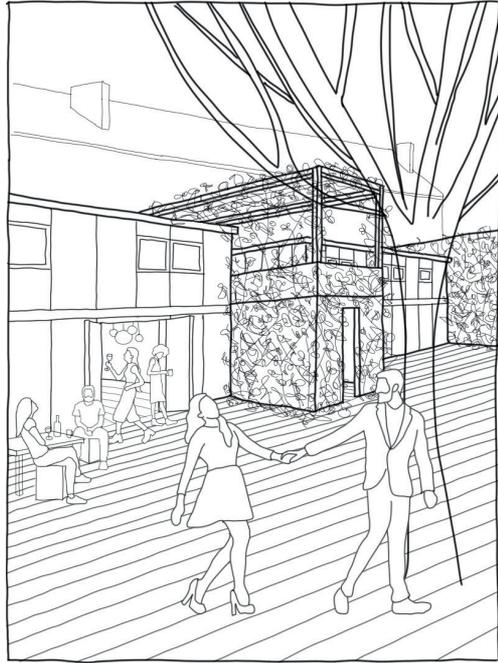


Abb.59 Innenhof mit Ausschank

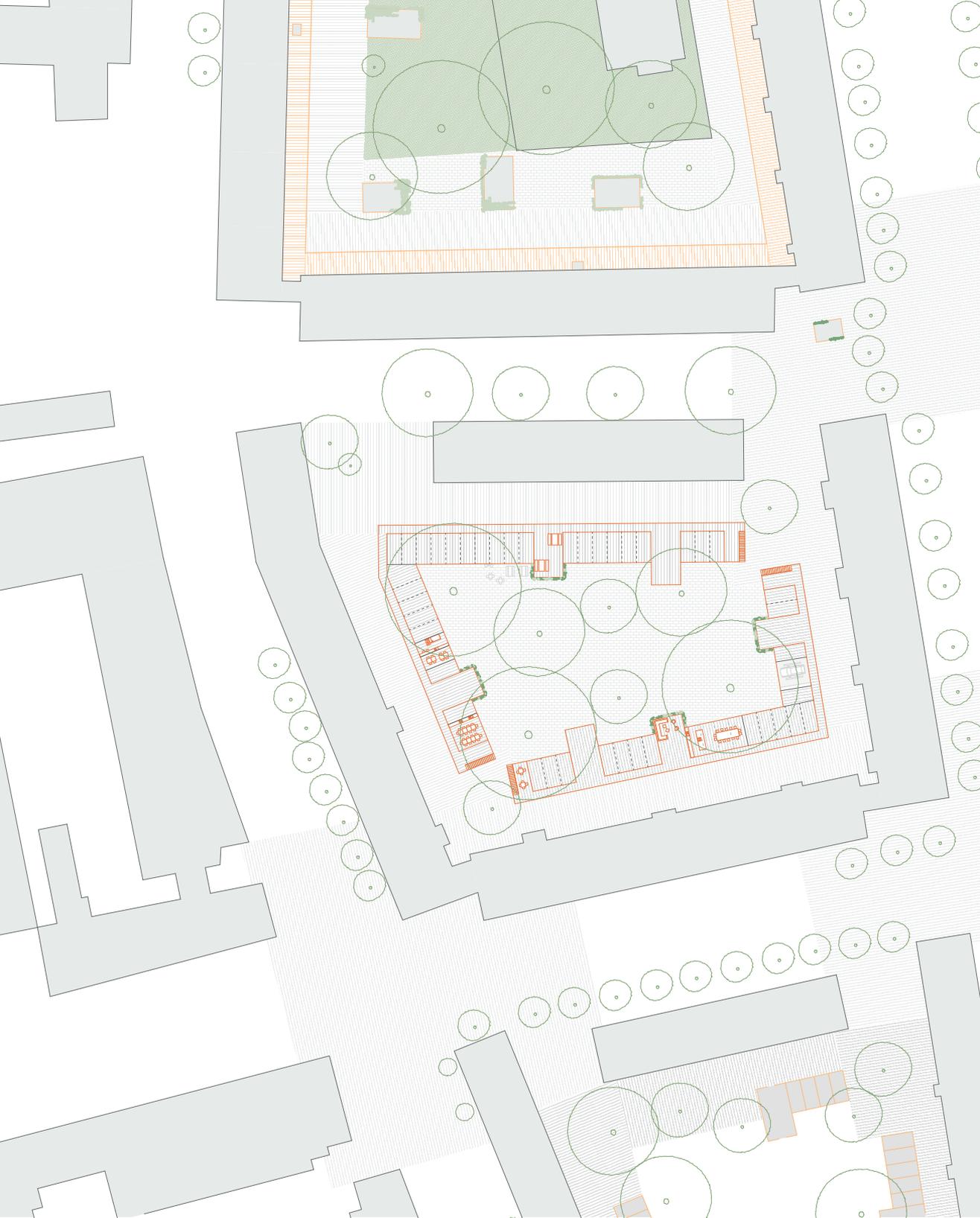


Abb.60 Grundriss Ebene 2

M 1:1000



Terrassengemeinschaft

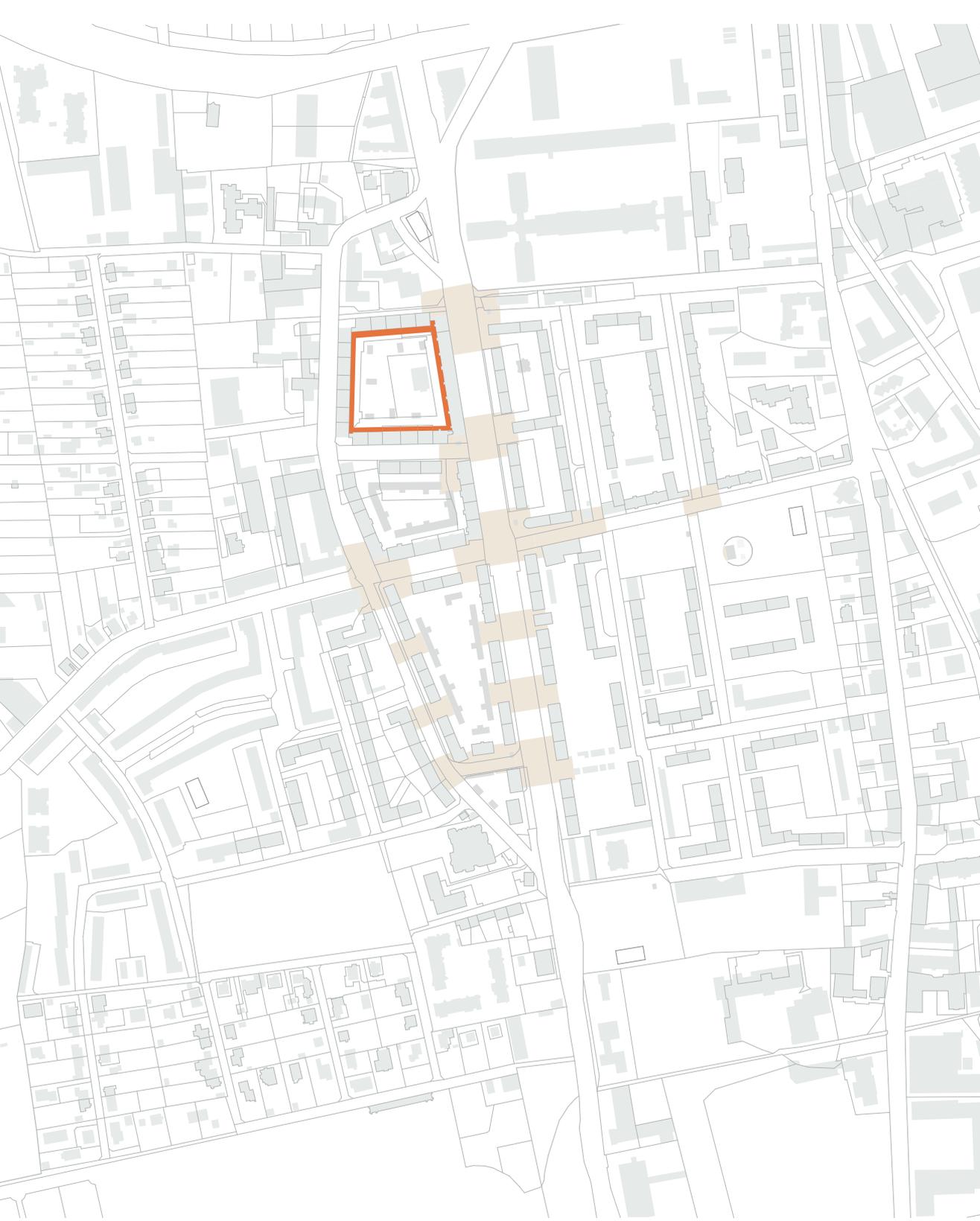


Abb.61 Verortung Terrassengemeinschaft

M 1:5000



5.2.3 Terrassengemeinschaft



Abb.62



Abb.63



Abb.64

Der Entwurf zeigt eine Möglichkeit wie die Erschließung nicht nur eine funktionale Notwendigkeit ist, sondern auch einen sozialen Mehrwert erzielen kann.

Durch die Kombination von Aufzügen mit einem ringartigen Zusammenschluss des Wohnblockes im Innenhof, gelingt nicht nur eine barrierefreie Erschließung der einzelnen Geschoße, sondern auch eine Wohnraumerweiterung zur privaten und gemeinschaftlichen Nutzung.

Der Zugang zur Wohnung wird durch das Entfernen der bestehenden Loggiabrüstungen ermöglicht: Dabei entsteht eine Erweiterung des privaten Freibereichs über den Erschließungsring. Die Zonierung des Ringes ist so gewählt, dass die Nutzung in Richtung des Innenhofes immer kollektiver wird. Wie viel Gemeinschaft jede:r Bewohner:in verträgt, ist individuell anpassbar: Der private Bereich kann offen gelassen, mit Bepflanzung vor Einblicken geschützt oder mit Vorhängen wechselnd komplett verschlossen werden.

Der restliche Freibereich lässt neben der Erschließung zusätzlich eine temporäre Aneignung der Bewohner:innen zu. Die Ausführung richtet sich nach deren Orientierung: Die nach Süden und Westen gerichteten Seiten werden tiefer ausgeführt, um eine Beschattung und Kühlung der dahinter liegenden Frei- und Wohnräume zu bewirken. Diese Eigenschaft wird mit einer gezielten Bepflanzung verstärkt. Hier bieten sich größere Zusammenkünfte vor allem in den Nachmittags- und Abendstunden an. Die nord- und ostorientierten Terrassen hingegen können reduzierter ausgeführt werden und bieten die Möglichkeit von kleineren Frühstückstischen in der Morgensonne.



Abb.65 Morgen- und Sonnenterrasse



Abb.66 Abend- und Schattenterrasse

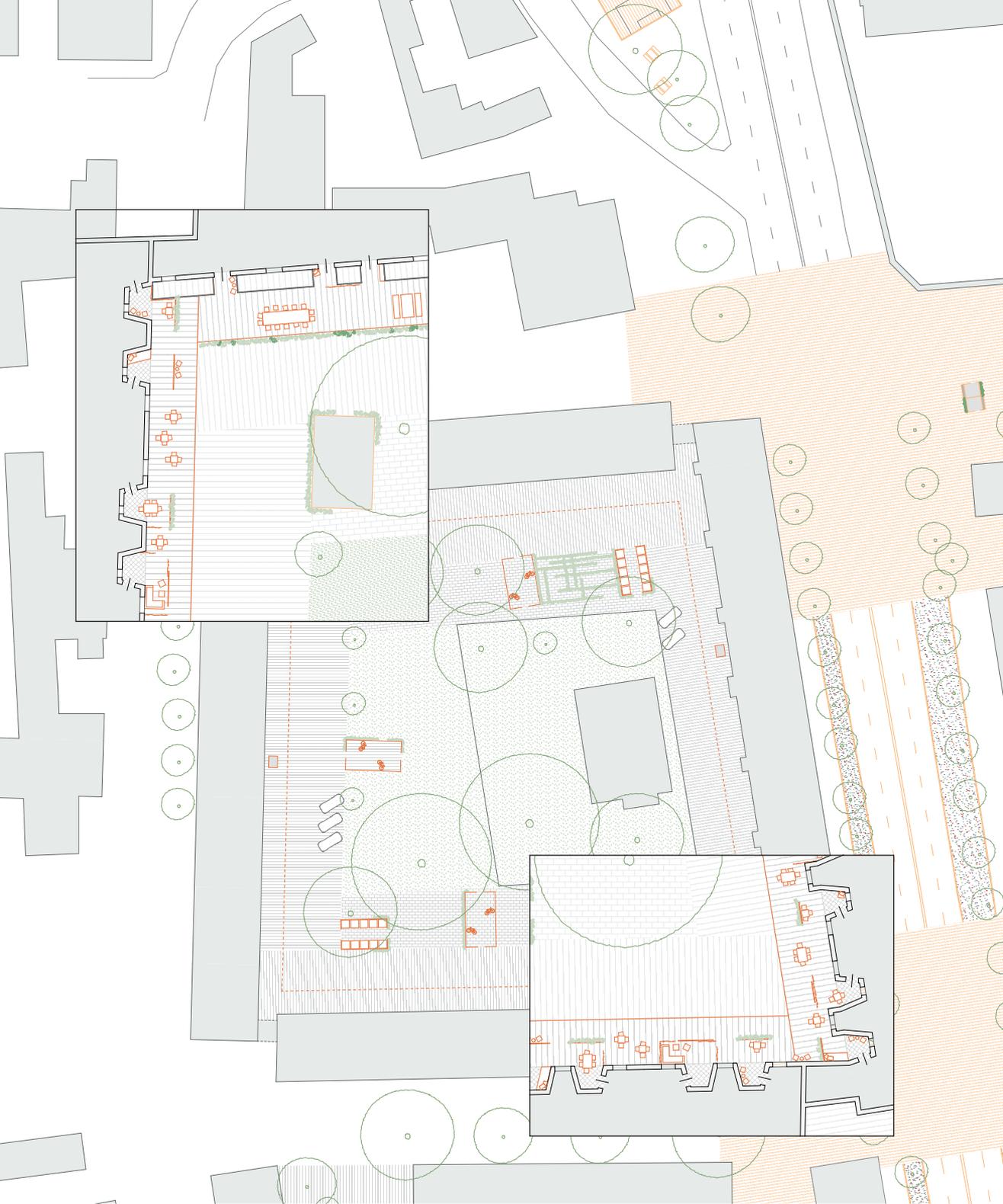


Abb.67 Grundriss Ebene 1 Terrassengemeinschaft

M 1:1000

Abb.68 Ausschnitt Morgen- und Sonnenterrasse

M 1:500

Abb.69 Ausschnitt Abend- und Schattenterrasse

M 1:500



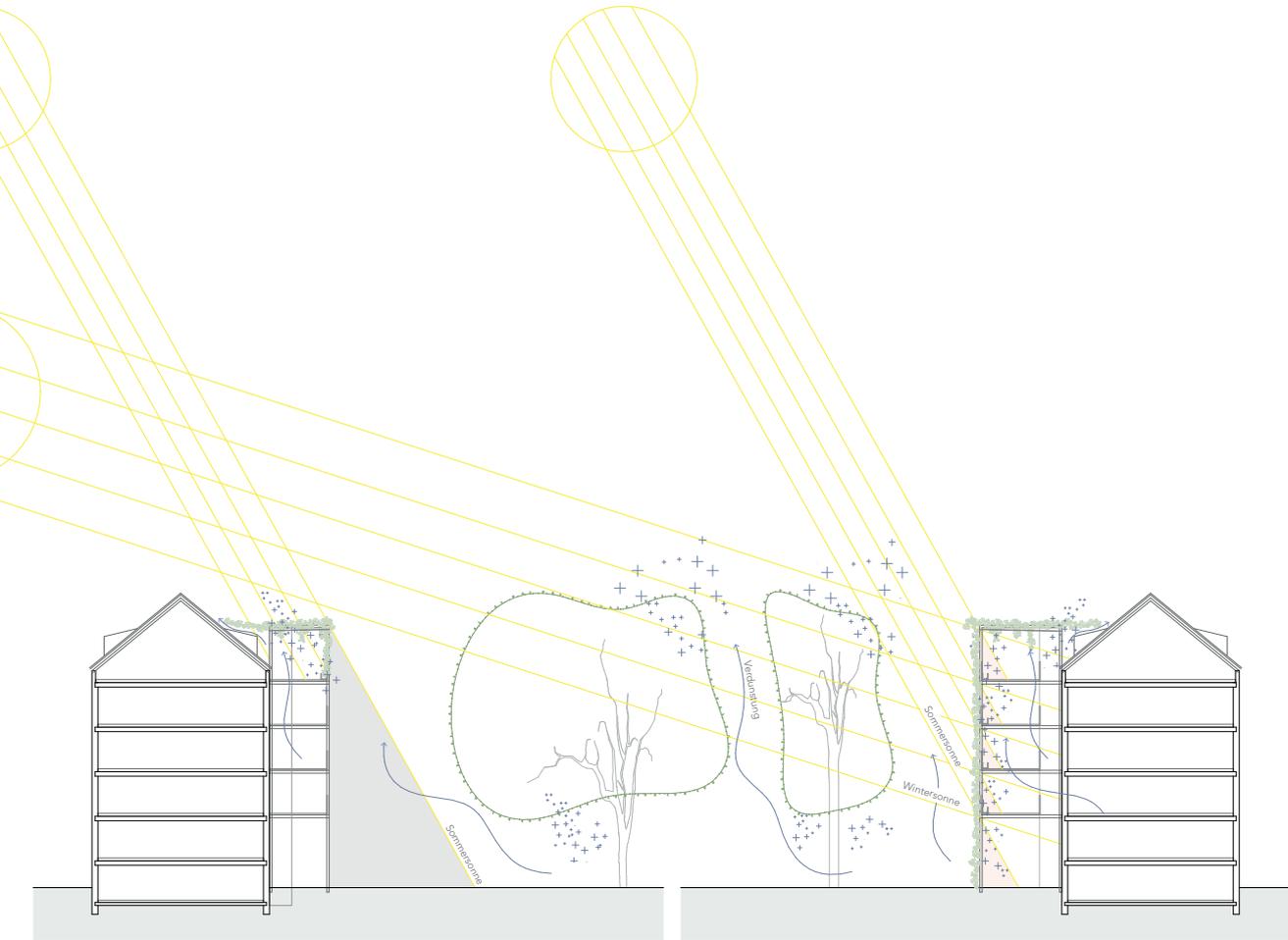


Abb.70 Systemschnitt Terrassengemeinschaft -
Sonneneinwirkung und Verdunstungskälte M 1:500



Familienbad und mehr*

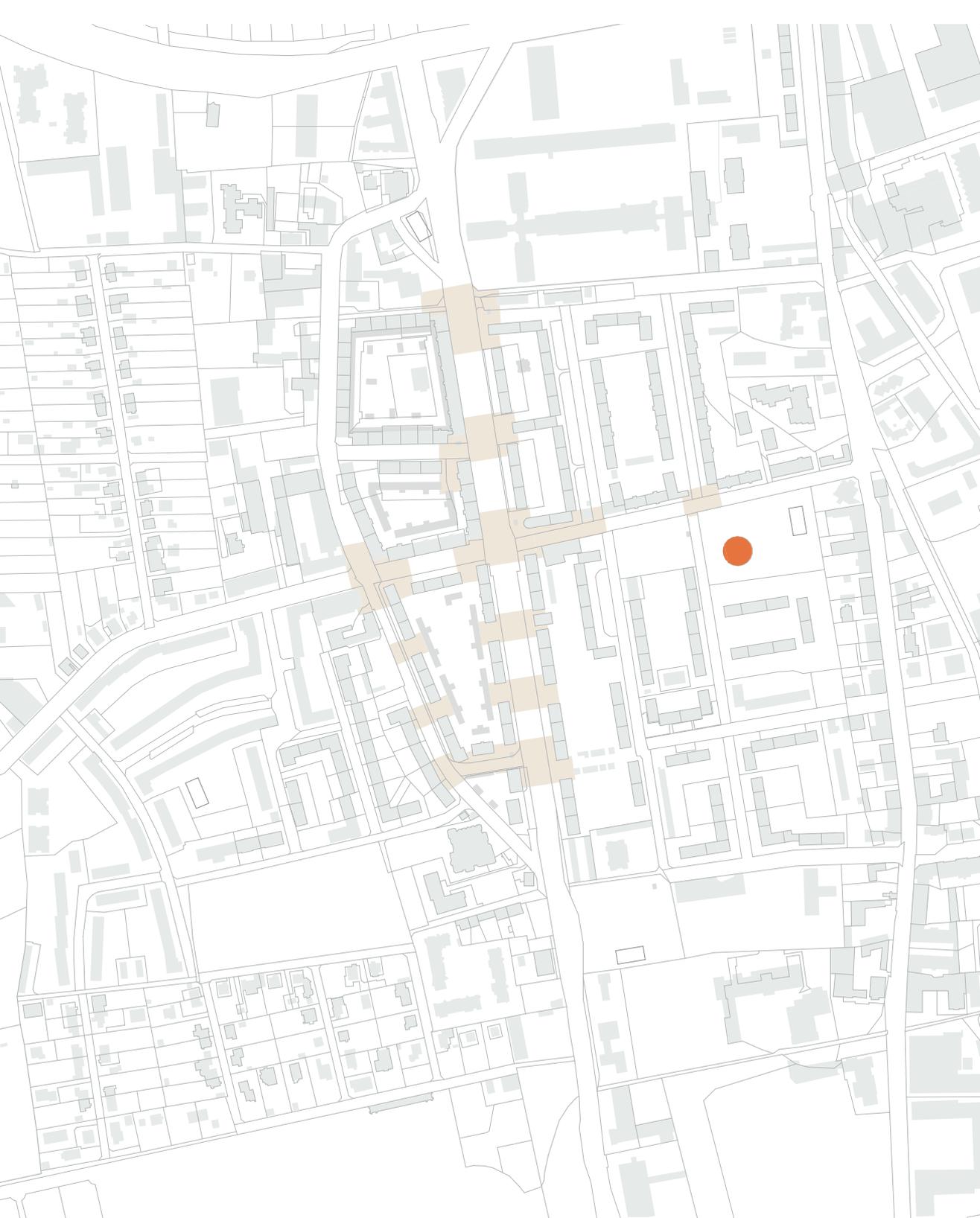


Abb.71 Verortung Familienbad und mehr*

M 1:5000



5.2.4 Familienbad und mehr*



Abb.72



Abb.73



Abb.74

Das Familienbad und mehr* bietet eine Freizeitbeschäftigung für die Kleinsten: Mit zwei unterschiedlich tiefen Außenbecken soll hier auf Kinder und deren Familien eingegangen werden. Für eine ganzjährige und witterungsunabhängige Nutzung sind zusätzlich Baderäume im Inneren vorgesehen. Zu diesen sollen ergänzend besonders Migrant:innen, alte oder alleinstehende Personen Zutritt erhalten.

Während es im Außenbereich vorwiegend um Spiel und Spaß geht, zielen die Baderäume im Inneren auf die Erholung ab.

Angelehnt an die asiatischen Badehäuser Sento und Onsen findet hier eine körperliche und see-

lische Reinigung statt. Aufgrund der Intimität empfiehlt sich eine zeitliche und je nach Ausführung eine räumliche Festlegung der Nutzung aller Akteur:innen.

„Denn nicht nur der Schmutz und Staub des Tages werden bei dem ritualisierten Bad abgewaschen, sondern auch der Alltag, der Stress und die Sorgen.“

Das Bad soll ein Bestandteil der Gemeinschaft sein und niemanden ausschließen, darum lässt die Begrenzung zum Park Aus- sowie auch Einblicke zu. Die runde Form soll verstärken, dass das Innere zwar geschützt wird, sich aber nicht auf irgendeine Seite fokussiert wird.

<https://www.design-bad.com/blog/onsenbad/>



Abb.75 Abgrenzung zum Park

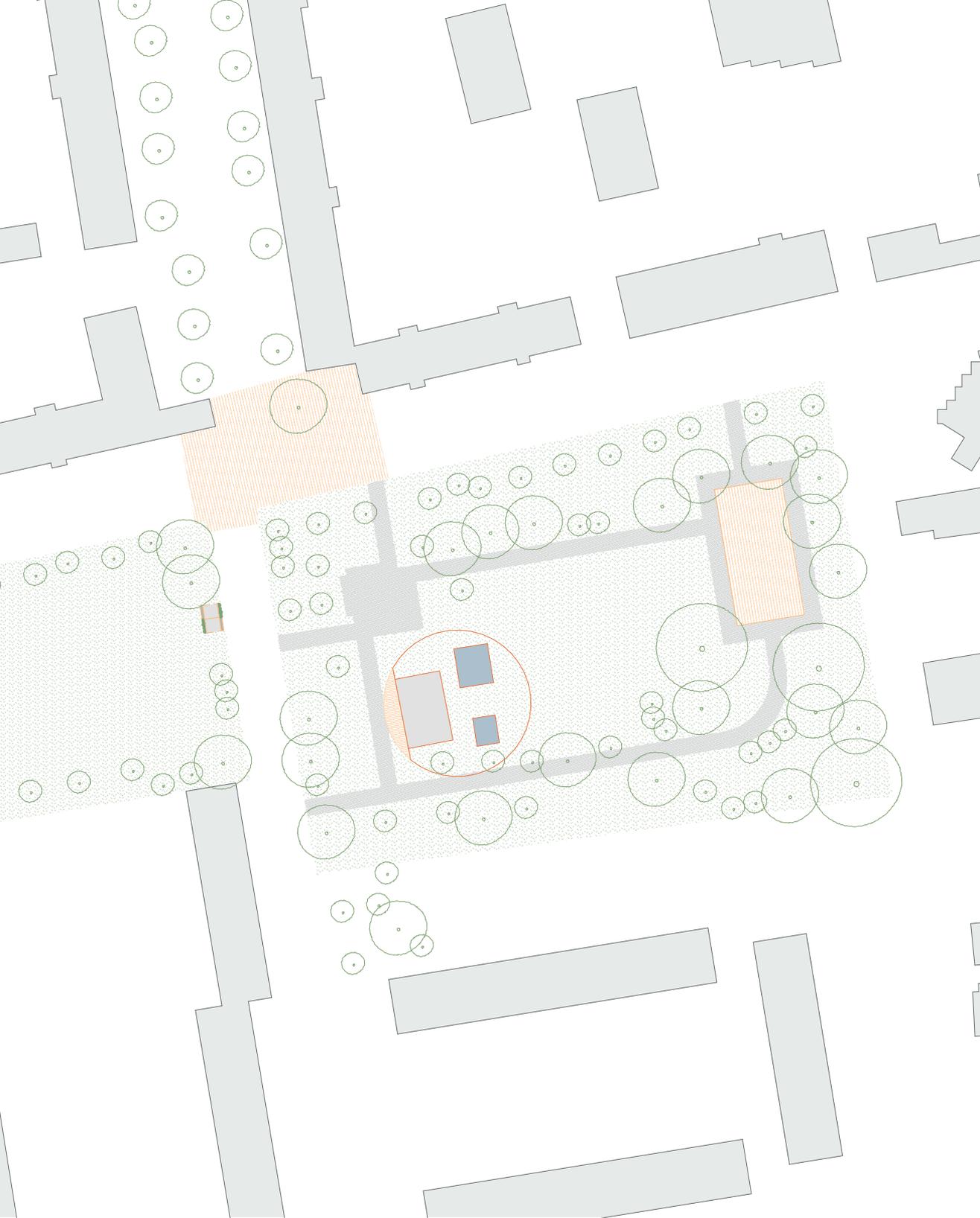


Abb.76 Grundriss Familienbad

M 1:1000



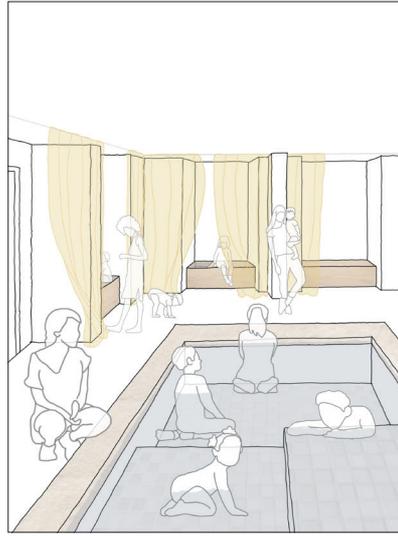
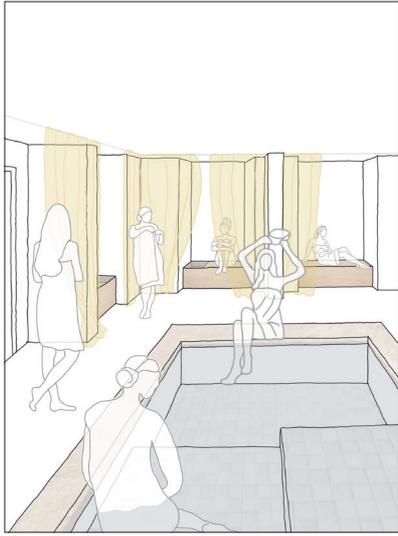
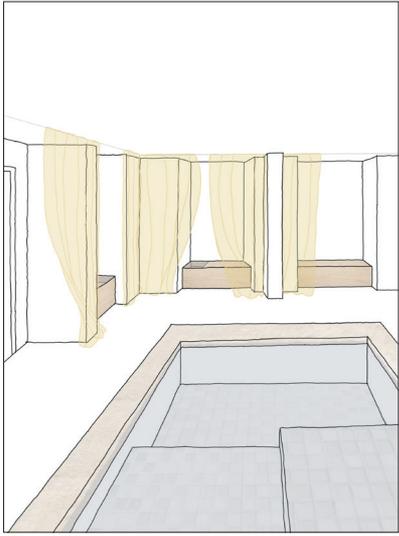


Abb.77 , Abb.78 & Abb.79 Beispiel Baderaum

öffentliche Sauna

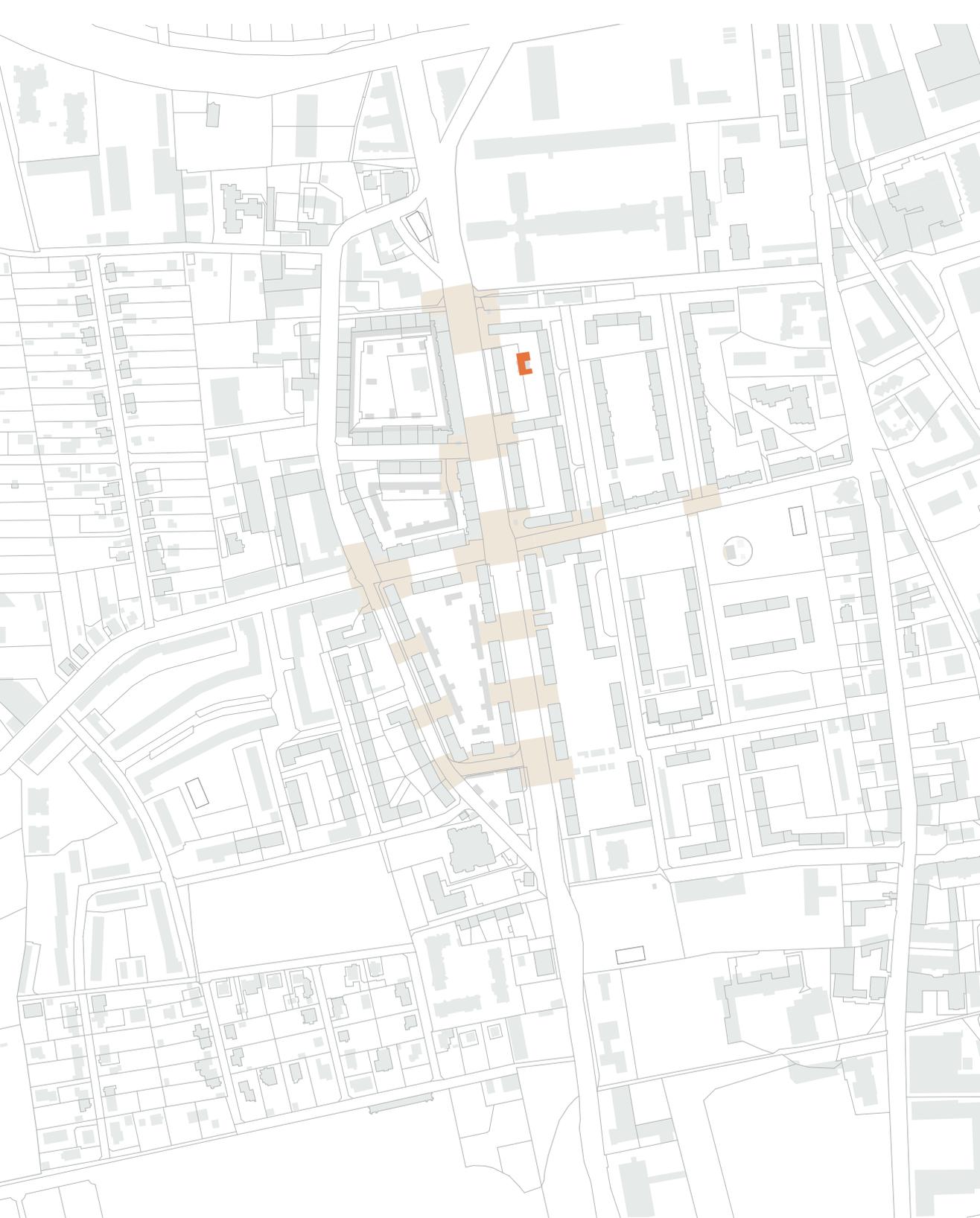


Abb.80 Verortung öffentliche Sauna

M 1:5000



5.2.5 öffentliche Sauna



Abb.81



Abb.82



Abb.83

Dem Saunieren werden weitreichende positive Eigenschaften nachgesagt: Vom Stärken des Immunsystems, über das Verringern belastungsbedingter Körperreaktionen, bis hin zur Stimulation des Parasympathikus und die daraus resultierende Entspannung. In jedem Falle sind Saunen aber Orte der Begegnung; zufällig oder bewusst gewählt.

Die Sauna wird über zwei Geschoße geplant: Dies ermöglicht einerseits, je nach Wunsch, eine geschoßweise Trennung der Benutzer:innen. Andererseits lässt dies einen integrierten Innenhof zu. Hier sind Ausblicke in den Himmel oder die Baumkronen möglich, Einblicke werden aber aufgrund der Höhe abgeschirmt.

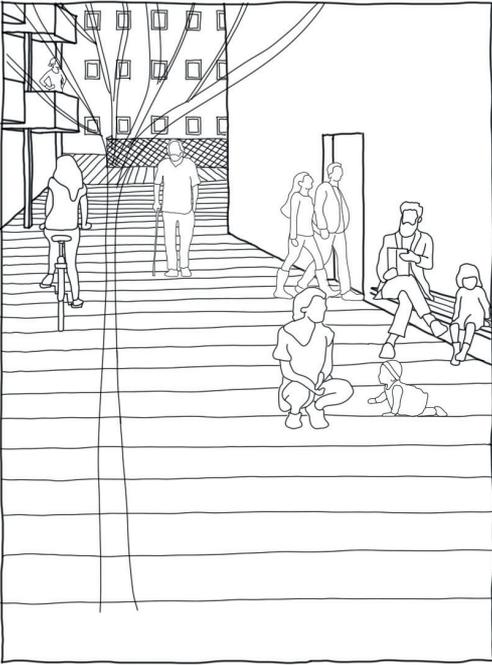


Abb.84 Innenhof mit Sauna

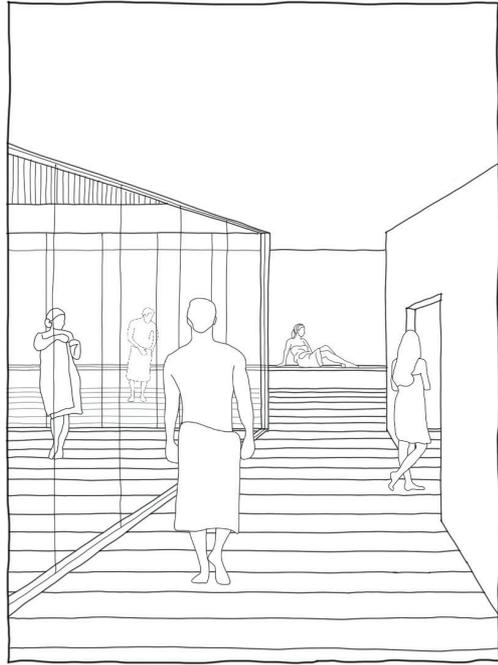


Abb.85 Sauna mit Innenhof

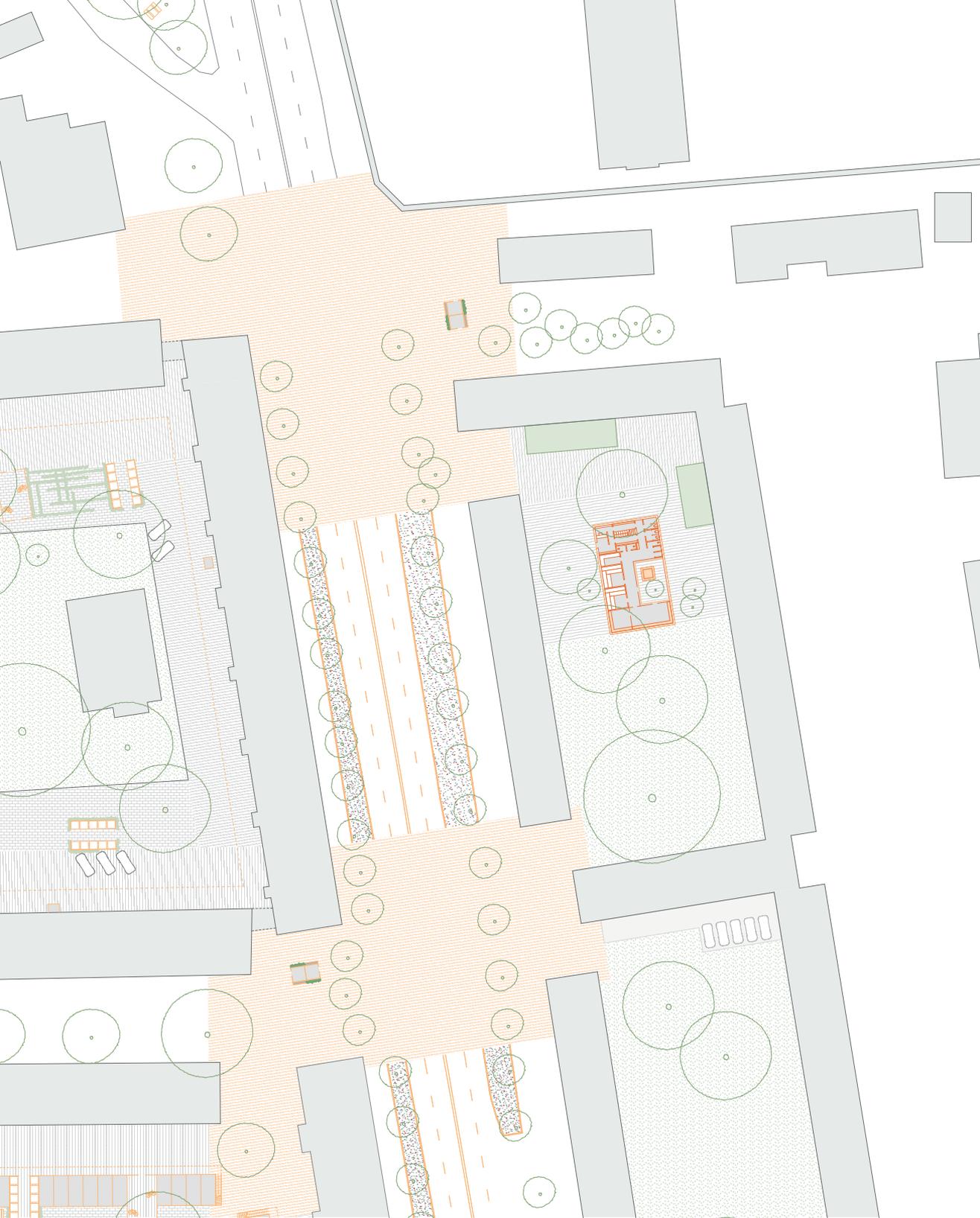


Abb.86 Grundriss öffentliche Sauna Ebene 1 sowie 2

M 1:1000





Abb.87 Systemschnitt öffentliche Sauna

M 1:250



öffentliche Ballspielkäfige



Abb.88 Verortung öffentliche Ballspielkäfige M 1:5000



5.2.6 öffentliche Ballspielkäfige



Abb.89



Abb.90



Abb.91

Die Wichtigkeit sportlicher Betätigung, gerade in jungen Jahren, ist wissenschaftlich unumstritten. Um ein Bewusstsein dafür zu entwickeln und Sport als eine Konstante in den Alltag einfließen zu lassen, benötigt es ebenfalls Raum.

Im städtischen Kontext bieten Ballspielkäfige eine vielfältige Ergänzung zu Sportplätzen und Spielwiesen. Sie können, wie im gegenständlichen Entwurf, auch auf brachliegenden Flächen und im Verkehrsraum errichtet werden

und beleben schwer bespielbare

Orte. Zusätzliche Baumpflanzungen reduzieren

überdies die sommerliche

Hitze und bieten Schatten.



Abb.92 Fan-Gemeinschaft

Ballspielkäfige bieten die Gelegenheit zur Entstehung einer Gemeinschaft; im Käfig und um diesen herum. Sie bieten jedoch auch besonders die Chance zu lernen, wie man sich in eine Gruppe eingliedert, aufeinander Rücksicht nimmt oder sich behauptet und stark macht. Davon profitieren besonders Kinder und Jugendliche.



Abb.93 gegenwärtige Situation

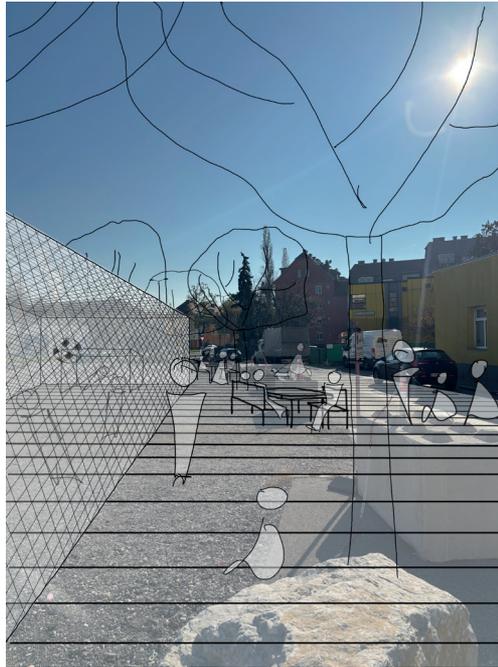


Abb.94 Entwurfsskizze

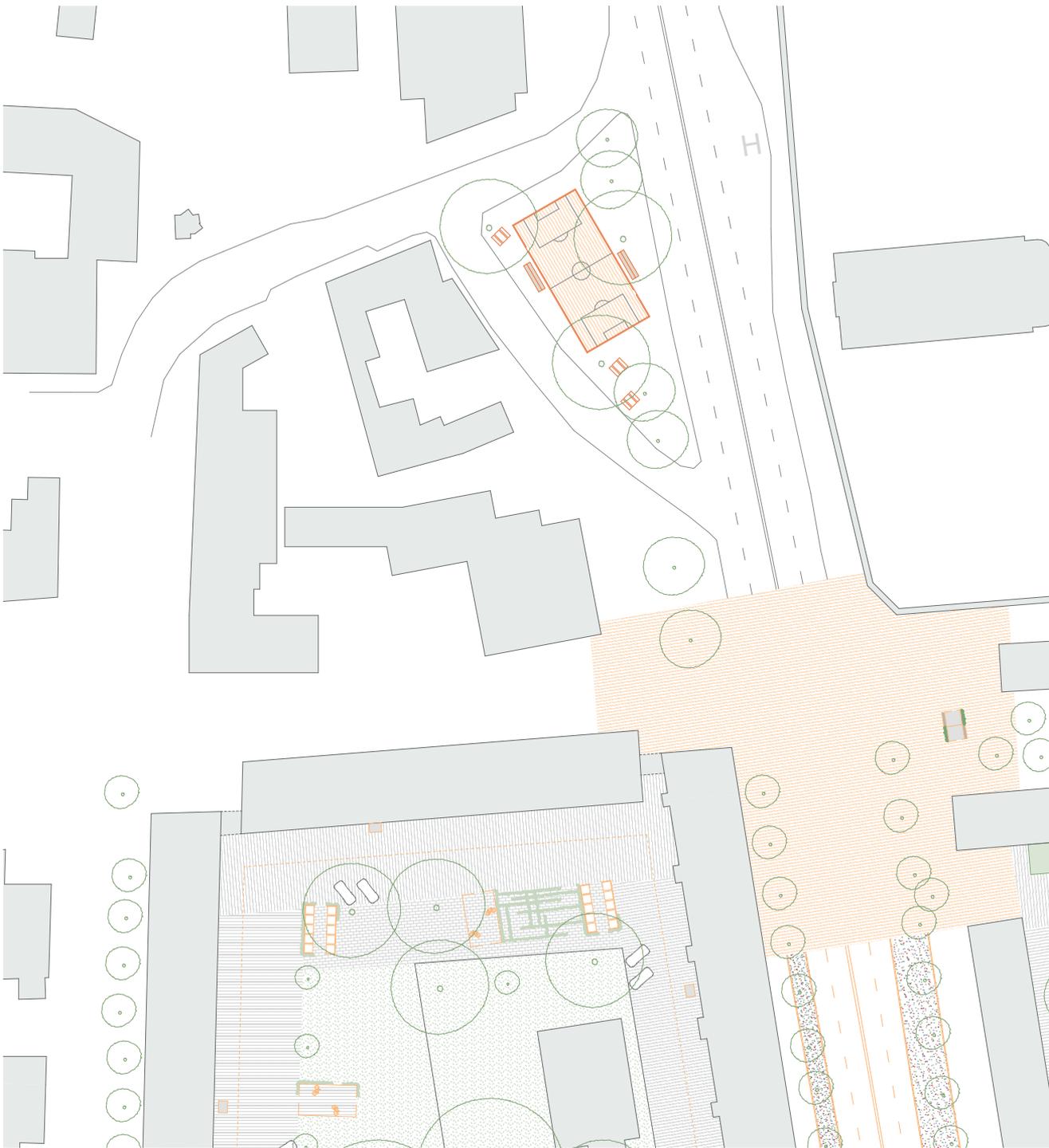


Abb.95 Grundriss öffentlicher Ballspielkäfig M 1:1000





Abb.96 Verortung Jugend Haus

M 1:5000



5.2.7 Jugendhaus



Abb.97



Abb.98



Abb.99

Das Jugendhaus ist ein Ort, an dem Jugendliche weitgehend selbstbestimmt agieren können, sich selbstverwirklichen und entfalten dürfen.

Vor einer Realisierung sollte bei diesem Konzept unumgänglich eng mit den zukünftigen Akteur:innen zusammengearbeitet werden. Es ist wichtig die Bedürfnisse zu erfassen und darauffolgend Lösungen auszuarbeiten.

Das leerstehende Geschäftslokal kann, zumindest vorübergehend, ein räumliches Angebot darstellen. Weiters kann die zusätzliche Nutzung

von Zellen des Hof Hauses Raumbedarf, für beispielsweise Werkstätten oder Ateliers, decken.

„Sie dürfen nirgends Ball spielen, sie dürfen sich nirgends treffen und sie sind überall nur laut und stören. Aber wo sollen sie denn hingehen, wenn es nirgends Platz für sie gibt?!“

Wird ein Neubau des Jugendhauses angestrebt, sollte dieser zumindest einen doppelstöckigen Raum vorsehen: Dort können nicht nur musikalische Veranstaltungen stattfinden, sondern auch Ausstellungen und Aufführungen aller Art. Zur Reduzierung einer möglichen Lärmbelästigung der Anrainer:innen sollte, trotz der Mehrkosten, ein Bau in die Tiefe in Betracht gezogen werden.



Abb.100 gegenwärtige Situation

Abb.101 Entwurfsskizze



Abb.102 Grundriss Jugend Haus

M 1:1000





Abb.103 Nutzungsvariante Musikveranstaltung



Abb.104 Nutzungsvariante Ausstellung

beliebter belebter Bauernmarkt



Abb.105 Verortung beliebter belebter Bauernmarkt

M 1:5000



5.2.8 beliebter belebter Bauernmarkt



Abb.106



Abb.107



Abb.108

Dem bestehenden Bauernmarkt wird mit dem folgenden Konzept ein neuer Aufschwung verliehen: Es werden nicht nur die bisherigen Markttage von zwei Vormittagen auf einen werktäglichen Betrieb erhöht, sondern auch die temporären Markttische durch eine fest installierte Standreihe ergänzt. Die Erweiterung von einem regionalen auf ein interkulturelles Verkaufssortiment sorgt außerdem für mehr Diversität.

Angelehnt an die Funktionsweise des Bauernmarktes am Kaiser-Josef-Platz soll der Marktbetrieb mittags mit einem gastronomischen Angebot abgerundet werden. Bei Interesse der Jugendlichen ist eine Beteiligung am ergänzten Markt durch das Jugend Haus besonders erstrebenswert.

Das gesellige Miteinander des Tagesgeschehens wird ab den frühen Abendstunden mit sportlicher Aktivität durchmischt. Gerade Jugendliche, aber auch alle anderen Sportlichen, sollen hier einen Raum zum Skaten und sich Bewegen bekommen.



Abb.109 Treffpunkt mit Bauernmarkt

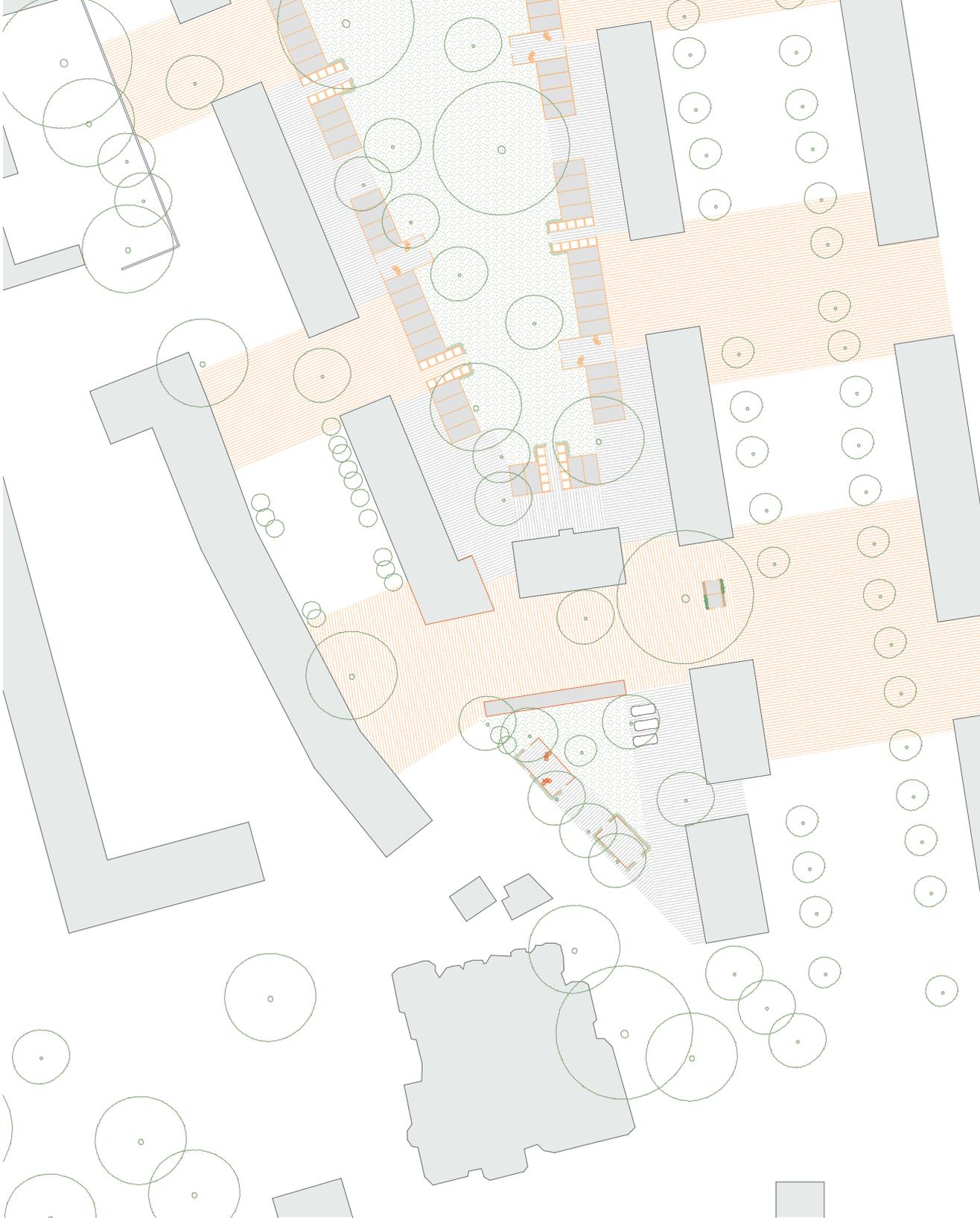


Abb.110 Grundriss beliebter belebter Bauernmarkt

M 1:1000



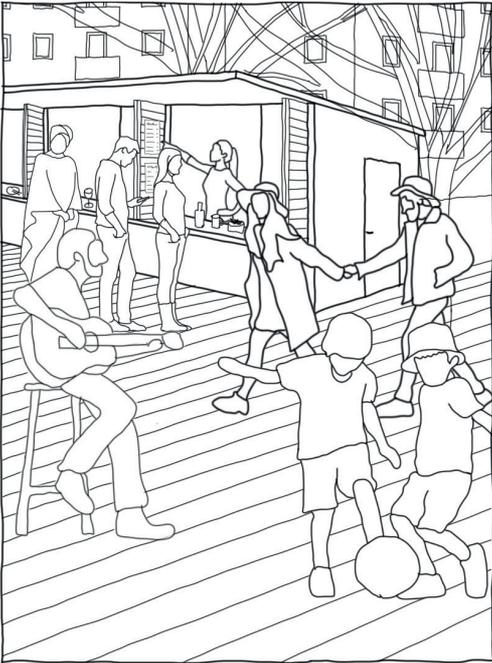


Abb.111 Treffpunkt mit Gastronomie

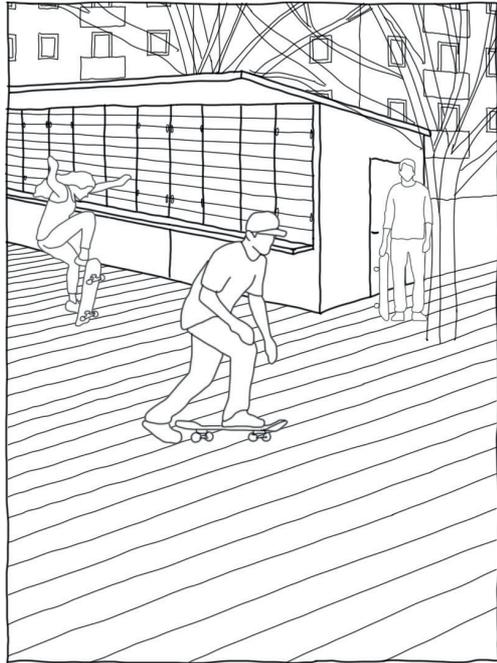


Abb.112 Treffpunkt für Jugend/Skater

Toiletten für Alle

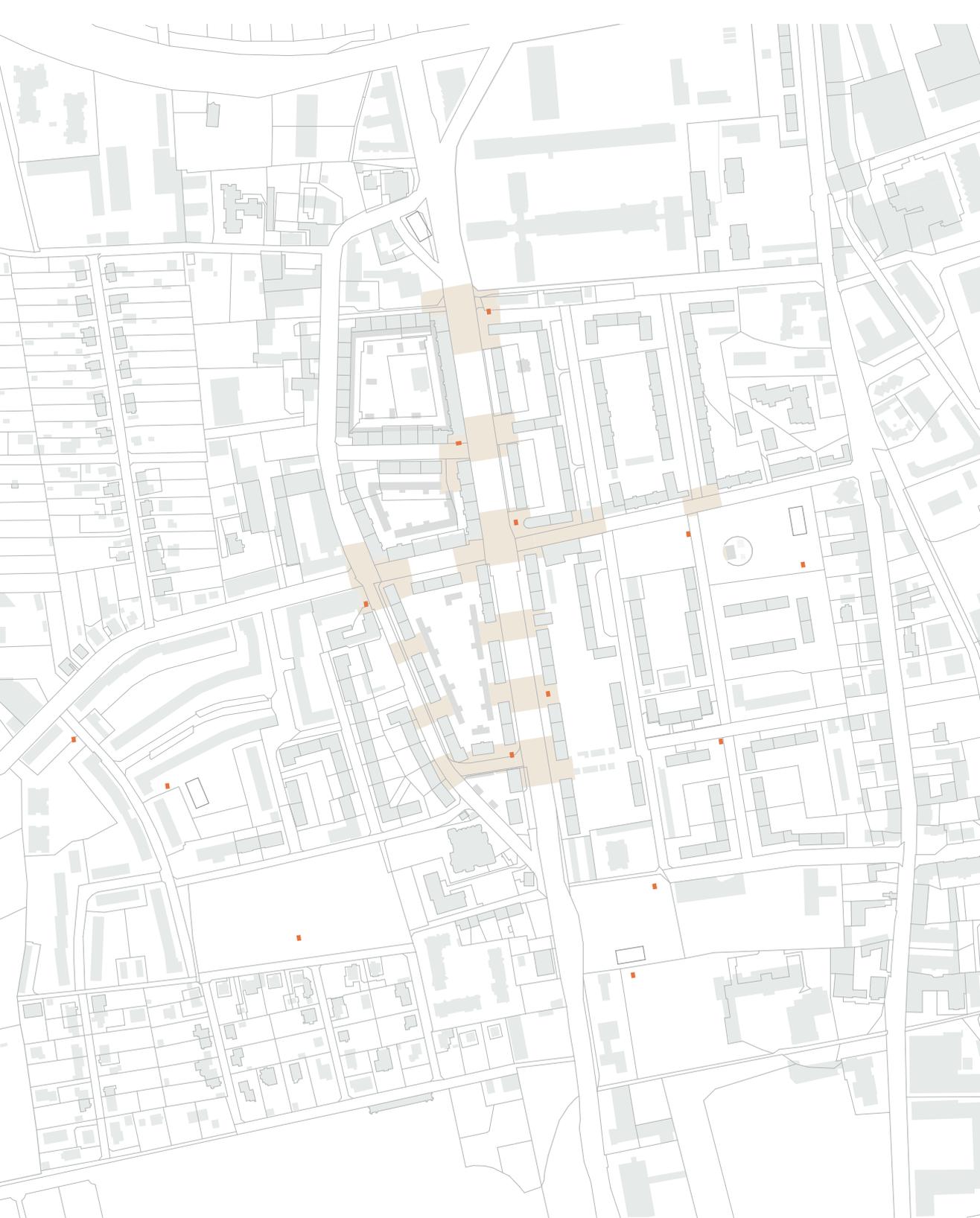


Abb.113 Verortung Toiletten für Alle M 1:5000



5.2.9 Toiletten für Alle



Abb.114



Abb.115



Abb.116

Folgender Entwurf wirkt geradezu banal, er ist aber unerlässlich. Sandra Freudenthaler eruiert in ihrer Arbeit ALTER[nativ]RAUM unter anderem die Wichtigkeit eines flächendeckenden Netzes an Toiletten, damit die Teilnahme am öffentlichen Leben auch im steigenden Alter gewährleistet bleibt. Doch nicht nur ältere Menschen profitieren davon, sondern auch Eltern mit Kleinkindern und jede andere Person.

Der Gang zur Toilette ist eine Notwendigkeit aller und ein weiterer, wesentlicher Bestandteil unseres Alltages. Ausreichend vorkommende öffentliche WC-Anlagen tragen maßgebend zur Sauberkeit im Stadtraum bei.



Abb.117 Satire

Im Konzept geht es darum, darauf aufmerksam zu machen, dass es öffentliche Toiletten benötigt, wenn öffentliche Räume gemeinschaftlich genutzt und belebt werden sollen.

Hierfür stellt das bloße Vorkommen bereits einen positiven Effekt dar: Als schnelle Maßnahme können mobile Toiletten angeboten werden. Längerfristig wäre eine Toilette ohne Unterscheidung des Geschlechts, universell barrierefrei anfahrbar, mit Wickelmöglichkeit und Sitzbank an der Außenseite als Anwendungstool gedacht.



Abb.118 Mobile Toilette: Möglichkeit Dixi-Klo



Abb.119 Mobile Toilette: Möglichkeit Öklo

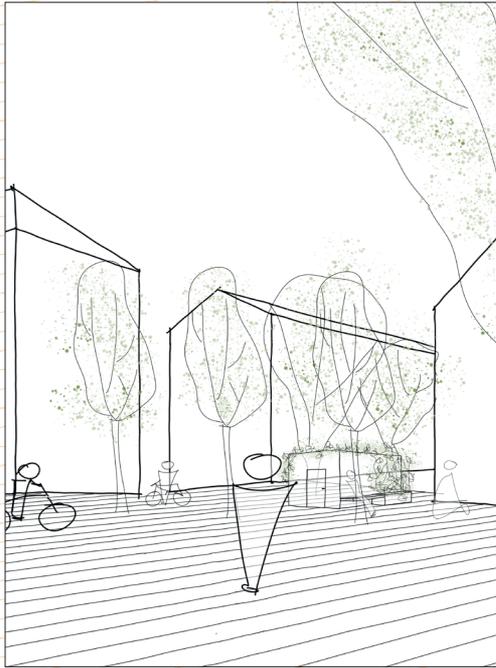


Abb.120 Entwurfsskizze

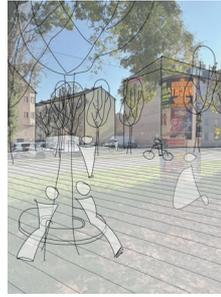
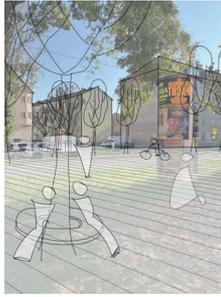
Abb.121 Grundriss Toilette für Alle

M 1:200

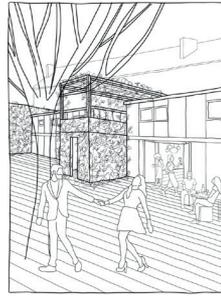
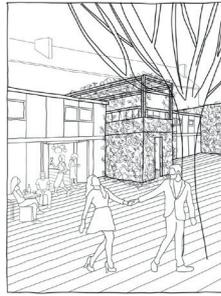
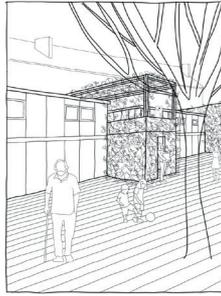


Maßnahmen Index

VERBINDENDE
BEREICHE



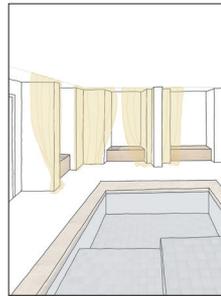
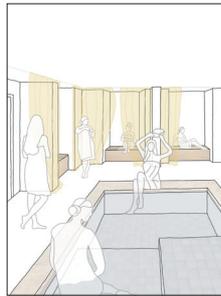
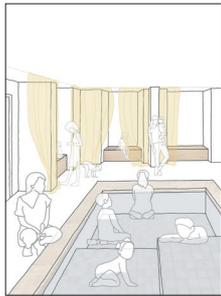
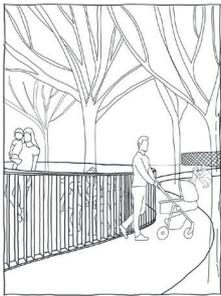
HOFHAUS

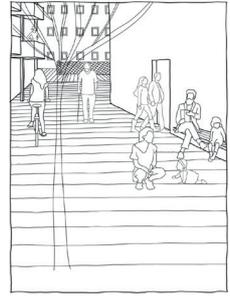
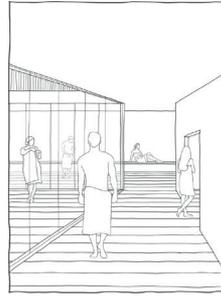
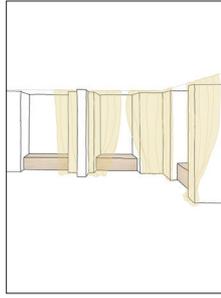
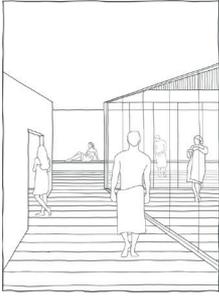


TERRASSEN
GEMEINSCHAFT

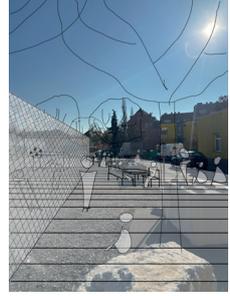
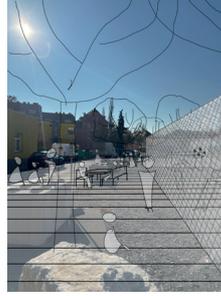
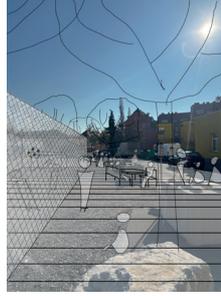
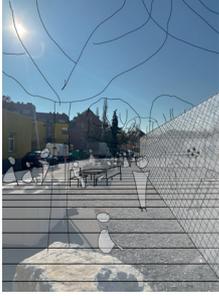


FAMILIENBAD UND
MEHR*





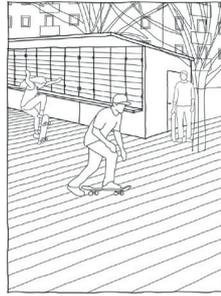
ÖFFENTLICHE SAUNA



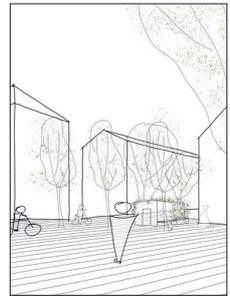
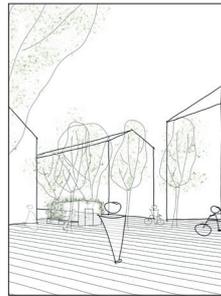
ÖFFENTLICHE
BALLSPIELKÄFGE



JUGENDHAUS



BELIEBTER BELEBTER
BAUERNMARKT



TOILETTEN FÜR ALLE

6 Verzeichnisse

6.1 Abbildungsverzeichnis

- Abb.1 südlicher Muchitschblock mit anschließender Ecke des nördlichen Muchitschblocks
Graz Museum, Ansicht der Triestersiedlung, in: Reisinger, Nikolaus/Strapatsas, Michaela (Hg.): Gemeinde.Wohnen. Aspekte des Grazer Gemeindefohnbaus, Graz 2014, Seite 14
- Abb.2 Lageplan Muchitschblock 1
Stadtarchiv Graz, 1924, in: Reisinger, Nikolaus/Strapatsas, Michaela (Hg.): Gemeinde.Wohnen. Aspekte des Grazer Gemeindefohnbaus, Graz 2014, Seite 17
- Abb.3 Lageplan Muchitschblock 2
Stadtarchiv Graz, 1930, in: Reisinger, Nikolaus/Strapatsas, Michaela (Hg.): Gemeinde.Wohnen. Aspekte des Grazer Gemeindefohnbaus, Graz 2014, Seite 17
- Abb.4 heutige Triester Straße mit Blick auf die vier langgezogenen Baukörper
Stadtarchiv Graz, in: HDA, <https://hda-graz.at/programm/architektur-1-1-3-das-triester Viertel-ein-fiktiver-aktionsraum-zwischen-industrie-gemeindefohnbau-und-siedlerhaeusern>, 2021, Seite 18
- Abb.5 Aufzüge im Hof, Block1
Silvana Weidinger, in: Gemeinde.Wohnen. Aspekte des Grazer Gemeindefohnbaus, <https://www.uni-graz.at/de/neuigkeiten/wohnen-im-gemeindefohnbau/>, 2014, Seite 22
- Abb.6 sanierte Häuser mit Balkon und neu überreichem Hochbeet
Romana Arzberger/Wohnen Graz, in: <https://www.graz.at/cms/beitrag/10391324/8114224/#:~:text=In%20der%20Triester%20Siedlung%20Nord,sowie%20die%20Fassaden%20mehrfarbig%20verputzt.>, 2022, Seite 23
- Abb.7 Verbotstafel im Innenhof
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 33
- Abb.8 Ausschnitt Gebiet
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 35
- Abb.9 Baumkronen & öffentliche Grünanlagen
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 36
- Abb.10 öffentlicher Personennahverkehr
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 37
- Abb.11 Nutzungsanalyse
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 38
- Abb.12 Handel, Nahversorger, Dienstl.
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 39
- Abb.14 Gastronomie
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 39
- Abb.16 Freizeit: Sport, Kultur, Kunst
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 39
- Abb.13 Gewerbe, Industrie
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 39
- Abb.15 Bildung, Betreuung
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 39
- Abb.17 Sozial-, Gesundheits- & Glaubenseinrichtungen
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024>, Seite 39
- Abb.18 Lärmkarte Straßenverkehr, 2022
Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, https://maps.laerminfo.at/#/cstrasse22_24h/bgrau/a-/@47.05156,15.42902,17z, 2025, Seite 40

- Abb.19 Verkehrsaufkommen, 2011
Stadt Graz: Verkehrslärmkataster, <https://geodaten.graz.at/WebOffice/synserver?project=verkehrslaerm&client=core>, 2025, Seite 41
- Abb.20 Lärmkarte - Tag, 2011
Stadt Graz: Verkehrslärmkataster, <https://geodaten.graz.at/WebOffice/synserver?project=verkehrslaerm&client=core>, 2025, Seite 41
- Abb.21 Lärmkarte - Nacht, 2011
Stadt Graz: Verkehrslärmkataster, <https://geodaten.graz.at/WebOffice/synserver?project=verkehrslaerm&client=core>, 2025, Seite 41
- Abb.22 Workshop für Gemeinschaftsräume
<https://www.wohnsyn21.at/mitbestimmung/>, aufgerufen am 24.07.2024, Seite 44
- Abb.23 Ideensammlung
<https://www.wohnsyn21.at/mitbestimmung/>, aufgerufen am 24.07.2024, Seite 44
- Abb.24 Präsentation der Ergebnisse
<https://www.wohnsyn21.at/mitbestimmung/>, aufgerufen am 24.07.2024, Seite 44
- Abb.26 Zugang zum öffentl. Innenhof
<https://www.kalkbreite.net/kalkbreite/uebersicht/#gallery-4>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 46
- Abb.25 Innenhof
<https://www.kalkbreite.net/kalkbreite/uebersicht/#gallery-2>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 46
- Abb.27 Läufer
Gerhard Hagen Fotografie, <https://www.gerhard-hagen.de/blog/portfolio-items/sonnwendviertel-wien-klaus-kada/>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 48
- Abb.28 Vernetzung Wohn_Zimmer
<https://www.vlst.at/prj/sonnwendviertel/#7>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 48
- Abb.29 Läufer mit Brücken und Gemeinschaftsräumen
<https://www.vlst.at/prj/sonnwendviertel/#8>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 48
- Abb.31 Gemeinschaftsküche
Mario Sedlak, <https://sedl.at/Fotos/Seestadt/LiSA>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 50
- Abb.32 Spielzimmer
Mario Sedlak, <https://sedl.at/Fotos/Seestadt/LiSA>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 50
- Abb.30 Balkon- und Erschließungszone
wup_wimmerundpartner, <https://www.derstandard.at/story/2000056264830/baugruppen-zwischen-wunsch-und-kostenwirklichkeit>, aufgerufen am 09.07.2024, Seite 50
- Abb.33 Einsiedlerbad Wien
DIP/Lassnig, <https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/familienbaeder/einsiedlerplatz.html> aufgerufen am 13.01.2025, Seite 52
- Abb.34 Verortung im Einsiedlerpark
illiz Architektur, <https://www.illiz.eu/werkverzeichnis/2019/2/11/spotlight-test-1-gpps6-esald-e53lm> aufgerufen am 13.01.2025, Seite 52
- Abb.35 Grenze zw. Park und Bad
Spraycity, https://spraycity.at/gallery/picture.php?/120841/tags/932-location_1050_einsiedlerpark, aufgerufen am 13.01.2025, Seite 52
- Abb.36 Noppelbad Graz
wirliebenGraz, <https://blickinsgruene.at/graz/eggenberg-noppelbad-gruene-setzen-sich-fuer-wiedereroeffnung-ein/>, aufgerufen am 13.01.2025, Seite 52
- Abb.37 Gaudenzdorfer Gürtel
MA 18, <https://gesundheitsziele.wien.gv.at/interview-jutta-kleedorfer/>, aufgerufen am 12.01.2025, Seite 54
- Abb.38 Rohrauerpark
JUVIVO.15, <https://www.juvivo.at/juvivo-news/jugendarbeit-15-news/2022/basketballturnier-im-rohrauerpark-am-montag-den-23-mai-2022/>, aufgerufen am 12.01.2025, Seite 54
- Abb.39 Am Schöpfwerk
Wiener Wohnen, https://www.wienerwohnen.at/Neues-aus-dem-Gemeindebau2/news_14gemeindebaucup.html, aufgerufen am 21.01.2025, Seite 54
- Abb.40 Holzdielen

https://de.freepik.com/fotos-kostenlos/strukturiertes-designhintergrund-aus-braunem-eichenholz_18835091.htm#fromView=keyword&page=1&position=1&uuid=3f20df15-a14e-4a8c-aa76-91b3b45a2409&new_detail=true, aufgerufen am 07.01.2025, Seite 67

- Abb.41 Beton, gestrichen
<https://baumit.de/Verarbeitungsanleitung-Besenstrich>, aufgerufen am 07.01.2025, Seite 67
- Abb.42 Stahl, verzinkt
Bianca Tacco, 19.01.2025, Seite 67
- Abb.43 Verortung verbindende Bereiche M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: [https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster, 2024](https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024), Seite 70
- Abb.44
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 71
- Abb.45
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 71
- Abb.46
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 71
- Abb.47 gegenwärtige Situation
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 72
- Abb.48 Entwurfsidee
Bianca Tacco, 2024, Seite 72
- Abb.49 Grundriss Verbindungsstellen M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 73
- Abb.50 Systemschnitt Straße M 1:250
Bianca Tacco, 2024, Seite 74
- Abb.51 Verortung Hofhaus M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: [https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster, 2024](https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024), Seite 76
- Abb.52
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 77
- Abb.53
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 77
- Abb.54
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 77
- Abb.55 Garagen mit Fahrbahn
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 78
- Abb.56 Entwurfsidee
Bianca Tacco, 2024, Seite 78
- Abb.57 Grundriss Ebene 1 M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 79
- Abb.58 Innenhof
Bianca Tacco, 2024, Seite 80
- Abb.59 Innenhof mit Ausschank
Bianca Tacco, 2024, Seite 80
- Abb.60 Grundriss Ebene 2 M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 81
- Abb.61 Verortung Terrassengemeinschaft M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: [https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster, 2024](https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster,2024), Seite 84
- Abb.62
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 85
- Abb.63
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 85

- Abb.64 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 85
- Abb.65 Morgen- und Sonnenterrasse
Bianca Tacco, 2024, Seite 86
- Abb.66 Abend- und Schattenterrasse
Bianca Tacco, 2024, Seite 86
- Abb.67 Grundriss Ebene 1 Terrassengemeinschaft M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 87
- Abb.68 Ausschnitt Morgen- und Sonnenterrasse M 1:500
Bianca Tacco, 2024, Seite 87
- Abb.69 Ausschnitt Abend- und Schattenterrasse M 1:500
Bianca Tacco, 2024, Seite 87
- Abb.70 Systemschnitt Terrassengemeinschaft -
Sonneneinwirkung und Verdunstungskälte M 1:500
Bianca Tacco, 2024, Seite 88
- Abb.71 Verortung Familienbad und mehr* M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster>,
2024, Seite 90
- Abb.72 Bianca Tacco, 13.01.2025, Seite 91
- Abb.73 Bianca Tacco, 13.01.2025, Seite 91
- Abb.74 Bianca Tacco, 13.01.2025, Seite 91
- Abb.75 Abgrenzung zum Park
Bianca Tacco, 2024, Seite 92
- Abb.76 Grundriss Familienbad M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 93
- Abb.77 Beispiel Baderaum
Bianca Tacco, 2024, Seite 94
- Abb.78 Beispiel Baderaum
Bianca Tacco, 2024, Seite 94
- Abb.79 Beispiel Baderaum
Bianca Tacco, 2024, Seite 94
- Abb.80 Verortung öffentliche Sauna M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster>,
2024, Seite 96
- Abb.81 Bianca Tacco, 13.01.2025, Seite 97
- Abb.82 Bianca Tacco, 13.01.2025, Seite 97
- Abb.83 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 97
- Abb.84 Innenhof mit Sauna
Bianca Tacco, 2024, Seite 98
- Abb.85 Sauna mit Innenhof
Bianca Tacco, 2024, Seite 98
- Abb.86 Grundriss öffentliche Sauna Ebene 1 sowie 2 M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 99
- Abb.87 Systemschnitt öffentliche Sauna M 1:250
Bianca Tacco, 2024, Seite 100
- Abb.88 Verortung öffentliche Ballspielkäfige M 1:5000

Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster, 2024, Seite 102>

- Abb.89 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 103
- Abb.90 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 103
- Abb.91 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 103
- Abb.92 Fan-Gemeinschaft
Jason Muller, <https://www.streetopia.me/m/news/6261912e00f9532b28321892/check-out-nba-arenas-with-the-highest-average-audience-this-season>, aufgerufen am 16.12.2024, Seite 103
- Abb.93 gegenwärtige Situation
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 104
- Abb.94 Entwurfsskizze
Bianca Tacco, 2024, Seite 104
- Abb.95 Grundriss öffentlicher Ballspielkäfig M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 105
- Abb.96 Verortung Jugend Haus M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster, 2024, Seite 108>
- Abb.97 Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 109
- Abb.98 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 109
- Abb.99 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 109
- Abb.100 gegenwärtige Situation
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 110
- Abb.101 Entwurfsskizze
Bianca Tacco, 2024, Seite 110
- Abb.102 Grundriss Jugend Haus M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 111
- Abb.103 Nutzungsvariante Musikveranstaltung
Bianca Tacco, 2024, Seite 112
- Abb.104 Nutzungsvariante Ausstellung
Bianca Tacco, 2024, Seite 112
- Abb.105 Verortung beliebter belebter Bauernmarkt M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster, 2024, Seite 114>
- Abb.106 Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 115
- Abb.107 Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 115
- Abb.108 , Seite 115
- Abb.109 Treffpunkt mit Bauernmarkt
Bianca Tacco, 2024, Seite 116
- Abb.110 Grundriss beliebter belebter Bauernmarkt M 1:1000
Bianca Tacco, 2024, Seite 117
- Abb.111 Treffpunkt mit Gastronomie
Bianca Tacco, 2024, Seite 118
- Abb.112 Treffpunkt für Jugend/Skater
Bianca Tacco, 2024, Seite 118

- Abb.113 Verortung Toiletten für Alle M 1:5000
Bianca Tacco, Kartengrundlage: <https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile/map/Planung%20-%20Kataster/Kataster>,
2024, Seite 120
- Abb.114
Bianca Tacco, 10.11.2024, Seite 121
- Abb.115
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 121
- Abb.116
Bianca Tacco, 24.09.2024, Seite 121
- Abb.117 Satire
<https://cheezburger.com/2971299584/untitled>, aufgerufen am 16.12.2024, Seite 121
- Abb.118 Mobile Toilette: Möglichkeit Dixi-Klo
Bianca Tacco, November 2024, Seite 122
- Abb.119 Mobile Toilette: Möglichkeit Öklo
Öklo, <https://oekostrom.at/mediathek/blog/oeklo-die-nachhaltige-kompost-toilette/> aufgerufen am 29.11.2024,
Seite 122
- Abb.120 Entwurfsskizze
Bianca Tacco, 2024, Seite 123
- Abb.121 Grundriss Toilette für Alle M 1:200
Bianca Tacco, 2024, Seite 123

6.2 Literaturverzeichnis

- Bauer, Thomas: Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt, Ditzingen, Nördlingen, Stuttgart 2023
- Bendiks, Stefan/Degros, Aglaèe: traffic space=public space. Ein Handbuch zur Transformation, Zürich 2019
- Freudenthaler, Sandra: Alter[nativ]Raum. Ein Leitfaden für einen altersfreundlichen öffentlichen Raum, Graz 2021
- Grütter, Max u. a.: Energieforschung Stadt Zürich. Ein ewz-Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft, in: Themenbereich Gebäude. Evaluation Kalkbreite. Forschungsprojekt FP-2.5.1 (2016), Nr.29, 44
online unter: https://www.econcept.ch/media/projects/downloads/2018/04/1492_Bericht_Kalkbreite_yEqf5ah.pdf, aufgerufen am 24.01.2025
- Hannemann, Christine/Hauser, Karin (Hg.): Zusammenhalt braucht Räume. Wohnen integriert, Berlin 2020
- Magistrat Graz, MA 21W (Hg.): Graz Kommunalen Wohnbau 1982-1997, Graz 1997
- Nogrsek, Marlies: Werturteile im Vergleich an ausgewählten Wohnanlagen in Graz. Dissertation, Technische Universität Graz 2001
- o.A.: Grazer Stadtblatt, Ausgabe 3, Regionalmedium der KPÖ, Graz 2023
- Reisinger, Nikolaus/Strapatsas, Michaela (Hg.): Gemeinde.Wohnen. Aspekte des Grazer Gemeindewohnbaus, Graz 2014
- Transition Graz: Grünräume lebendiger Vielfalt im Triester Viertel. Vorschläge zur Verbesserung und Aufwertung der Dornschneiderwiese, Graz 2022, in: <https://transitiongraz.org/2022-2/grunraume-lebendiger-vielfalt-im-triester-viertel/>, aufgerufen am 07.02.2025
- Verhovsek, Sigrid: Stadt: Relation(en) von Architektur und Politik am Schauplatz Graz, Dissertation, Technische Universität Graz, 2012
- Internetquellen
- Bayrisches Landesamt für Umwelt: Die Wirkung von Lärm auf den Menschen (o.J.), in: https://www.lfu.bayern.de/laerm/laerm_allgemein/wirkung_auf_menschen/index.htm, aufgerufen am 07.02.2025
- Bundesdenkmalamt: unbewegliche und archäologische Denkmale unter Denkmalschutz. Steiermark (2024), in: https://www.bda.gv.at/dam/jcr:0ab1dc9a-a59e-454c-a397-2c68b91cee5/_Steiermark_DML_2023.pdf, aufgerufen am 03.02.2025
- Caritas: Käfig League (o.J.), in: <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/zusammenleben/kaefig-league>, aufgerufen am 21.01.2025
- Das Land Steiermark: Grazer: Triester Straße ab heute durchgehend vierspurig (2008), in: <https://www.verkehr.steiermark.at/cms/beitrag/10977809/11163634/>, aufgerufen am 07.02.2025
- Das Land Steiermark: Information über den „geförderten Geschosswohnbau“ (2025), in: https://www.wohnbau.steiermark.at/cms/dokumente/12838414_164947076/5e2fda01/FAEW_Geschoßbau_Infoblatt_Jänner%202025.pdf, aufgerufen am 30.01.2025
- Das Land Steiermark: Landesentwicklung, Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Steiermark (2024), in: <https://www.landentwicklung.steiermark.at/cms/beitrag/12658769/142970621/#:~:text=Im%20Jahr%202024%20wurde%20der,%2C3%25%20mehr%20als%202023>, aufgerufen am 30.01.2025
- Das Land Steiermark: Landesentwicklung, Steiermark: Immobiliendurchschnittspreise auf regionaler Ebene 2017-21 (o.J.), in: <https://www.landentwicklung.steiermark.at/cms/beitrag/12891117/142970621/#:~:text=Im%20Bezirksvergleich%20weist%20der%20Bezirk,90%2C8%20€%2Fm²>, aufgerufen am 30.01.2025
- Genossenschaft Kalkbreite: Kalkbreite (o.J.), in: <https://www.kalkbreite.net/kalkbreite/uebersicht/>, aufgerufen am 10.07.2024

- Graz: Badespaß pur - Noppelbad feiert Wiedereröffnung (2024), in: https://www.graz.at/cms/beitrag/10430115/8114224/Badespaß_pur_Noppelbad_feiert_Wiedereroeffnung.html, aufgerufen am 21.07.2024
- Graz: Gemeindewohnungen Zuweisungsrichtlinie (o.J.), in: https://www.graz.at/cms/beitrag/10321718/7765198/Gemeindewohnungen_Zuweisungsrichtlinie.html, aufgerufen am: 30.01.2025
- Graz: Kostenlose Hochbeete für neue Gemeindewohnungs-Balkone (2022), in: <https://www.graz.at/cms/beitrag/10391324/8114224/#:~:text=In%20der%20Triester%2DSiedlung%20Nord,sowie%20die%20Fassaden%20mehrfärbig%20verputzt,> aufgerufen am 04.02.2025
- Graz: Thermische Sanierung in Gemeindewohnungen. Maßnahmen erhöhen Lebensqualität und ermöglichen bedeutende Energieeinsparung (2023), in: https://www.graz.at/cms/beitrag/10416408/8114224/Thermische_Sanierung_in_Gemeindewohnungen.html, aufgerufen am 04.02.2025
- Graz: Zahlen + Fakten: Bevölkerung, Bezirke, Wirtschaft, Geografie (2025), in: https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen_Fakten_Bevoelkerung_Bezirke_Wirtschaft.html, aufgerufen am 07.02.2025
- Hagenauer, Andreas: Sport und öffentlicher Raum: Ein Käfig voller Buben (2020), in: <https://www.derstandard.at/story/2000119326892/sport-und-oeffentlicher-raum-ein-kaefig-voller-buben>, aufgerufen am 21.01.2025
- Hiesberger, Jaqueline: Fußballplätze und Fußballkäfige in der Großstadt (2024), in: <https://www.stadt-wien.at/freizeit/sport/fussball/fussballspielen-wien.html>, aufgerufen am 21.01.2025
- Kahr, Elke: Graz braucht dringend neue Gemeindewohnungen. Budgetdebatte: Diskussionsbeitrag von Stadträtin Kahr (2009), in: <https://www.kpoe-graz.at/graz-braucht-dringend-neue-gemeindewohnungen.phtml>, aufgerufen am 03.02.2025
- Kapfinger, Otto: Wohnzimmer Sonnendviertel (2015), in: <https://www.nextroom.at/building.php?id=37288&inc=home>, aufgerufen am 23.01.2025
- Kerbler, Michael: LiSA: Zwischen Wunsch und Kostenwirklichkeit (20217), in: https://www.derstandard.at/story/2000056264830/baugruppen-zwischen-wunsch-und-kostenwirklichkeit?_ptid=%7Bkpd%7DAAAA2CnKxjTzhAoKSUFSGNWNQTJwdRI-QbTY3cmZrNWd6NDlwNGgxYxoMRVhIWkJQQVhPM1M1IiUxODA3Y3A4MGJzLTAwMDAaNTRkaGxsdHZ1aDJlYmJtbzN-rMjM4KhtzaG93VGtGxhdGVCWUhhOQk5CTzVGOFNBRCwAToMT1RTUVBCTkxZNDlPQg1PVFZCME1LNzdEUKVaUhJ-2LYUA8C9rOGZ6NmhdNDVaJDIwMDE6NGJiODoxOTE6YTYyZTjODM6NjA5Nzo0YjBhOjlyYmIDZG1zaluyLwGcAF4BA, aufgerufen am 21.07.2024
- Lechner, Elisabet: Historische Stadtrandsiedlung aus den 1930er-Jahren durch Nachverdichtung bedroht, in: *gat.news* (2009), online unter: <https://gat.news/nachrichten/historische-stadtrandsiedlung-aus-den-1930er-jahren-durch-nachverdichtung-bedroht>, aufgerufen am 10.02.2025
- o.A.: Baugruppe LiSA (2019), in: <https://www.nextroom.at/building.php?id=39177&sid=44080&inc=pdf>, aufgerufen am 22.01.2025
- o.A.: „Den Wahlkampf sehen wir gelassen“ (2008), in: <https://www.derstandard.at/story/3154306/den-wahlkampf-sehen-wir-gelassen>, aufgerufen am 30.01.2025
- o.A.: Kommunistin Elke Kahr zur Bürgermeisterin von Graz gewählt (2021), in <https://www.derstandard.at/story/2000131237132/kommunistin-elke-kahr-zur-buergermeisterin-von-graz-gewaehlt>, aufgerufen am 30.01.2025
- o.A.: Leopoldau: Bürgerinitiative beantragt Baustopp auf Siemensäcker! (2018), in: <https://www.d fz21.at/dfz/leopoldau-buergerinitiative-beantragt-baustopp-auf-siemensaecker/>, aufgerufen am 27.01.2025
- o.A.: LiSA (o.J.), in: <https://lisa.co.at>, aufgerufen am 21.01.2025
- o.A.: Reportage: Am Park mit mediterranem Flair (2021), in: <https://www.are.at/highlights/reportage-am-park-mit-mediterranem-flair>, aufgerufen am 27.01.2025
- o.A.: Schwarzatal Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsanlagen GmbH (o.J.), in: <https://www.schwarzatal.at/baugruppen>, aufgerufen am 24.08.2024
- o.A.: Siemensäcker: Erste Abrissarbeiten gestartet (2017), in: <https://www.d fz21.at/dfz/siemensaecker-erste-abrissarbeiten-gestartet/>, aufgerufen am 27.01.2025

o.A.: Siemensäcker heißen jetzt ‚Am Park‘: Bis 2021 Lebensraum für 2700 Menschen (2020), in: <https://www.dfz21.at/dfz/siemensaecker-heissen-jetzt-am-park-bis-2021-lebensraum-fuer-2700-menschen/>, aufgerufen am 27.01.2025

o.A.: Stadtteilzentrum Triester (o.J.), in: <https://www.facebook.com/profile.php?id=100083017646715>, aufgerufen am 07.02.2025

o.A.: wohn.syn.21 (o.J.), in: <https://www.wohnsyn21.at/>, aufgerufen am 24.07.2024

Putschögl, Martin: „Jeder Gemeindeförderungsvorhaben ist einer zu viel“. Interview mit Kahr Elke (2012), in: <https://www.derstandard.at/story/1328162465862/jeder-gemeindeförderungsvorhaben-ist-einer-zu-viel>, aufgerufen am 30.01.2025

RIS: Landesrecht konsolidiert Steiermark: Gesamte Rechtsvorschrift für Wohnbauförderungsgesetz 1993, in: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000948>, aufgerufen am 30.01.2025

Schmidt, Colette M.: Arbeitersiedlung nach 70 Jahren saniert. Grazer KP-Stadtrat Kaltenegger setzt Aufwertung vernachlässigter Wohngegenden fort (2004), in: <https://www.derstandard.at/story/1747009/arbeitersiedlung-nach-70-jahren-saniert>, aufgerufen am 03.02.2025

Schweighofer, Tobit: Nach einem Jahr Pause: Das Grazer Noppelbad öffnet heuer wieder (2024), in: <https://grazer.at/story/de/nach-einem-jahr-pause-das-grazer-noppelbad-oeffnet-j4K9NZp/>, aufgerufen am 21.07.2024

ss|plus architektur: Siemens B2 wohn.syn.21 (2020), in: <https://www.ss-plus.at/app/#/werk/1104>, aufgerufen am 09.07.2024

Stadtteilarbeit Graz: Stadtteilzentrum Triester (o.J.), in: <https://stadtteilarbeit-graz.at/stadtteilzentrum-triesterstrasse/>, aufgerufen am 07.02.2025

Stadt Wien: Familienbäder der Stadt Wien (o.J.), in: <https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/familienbaeder/>, aufgerufen am 20.01.2025

Stadt Wien: Fußballspielen: Couchpotato oder doch lieber „a Gurkerl“ schieben? (o.J.), in: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/fussballspielen.html>, aufgerufen am 21.01.2025

Stadt Wien: Wien Geschichte Wiki (o.J.), in: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bad>, aufgerufen am 20.01.2025

Stadt Wien: Wien Geschichte Wiki (2023), in: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Familienbäder_der_Stadt_Wien, aufgerufen am 20.01.2025

Statistik Austria: Allgemeiner Einkommensbericht (2024), in: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/allgemeiner-einkommensbericht>, aufgerufen am 31.01.2025

Statistik Austria: Inflation 2024 mit 2,9 % deutlich zurückgegangen (2025), Pressemitteilung: 13 516-010/25, in: <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2025/01/20250115VPIJahr2024.pdf>, aufgerufen am 30.01.2025

Steinberger-Weiss, Lukas: Neugestaltung in Graz-Gries: 19 Bäume und mehr für die Dornschneiderwiese (2024), in: <https://grazer.at/story/de/neugestaltung-in-graz-gries-19-baeume-und-mehr-die-gHsp6tKU/>, aufgerufen am 07.02.2025.

Studio Vlay Streeruwitz: Wohnzimmer Sonnwendviertel (o.J.), in: <https://www.vlst.at/prj/sonnwendviertel/#1>, aufgerufen am 09.07.2024

Welzig, Maria: Einsiedlerbad Wien - Generalsanierung (2021), in: <https://www.nextroom.at/building.php?id=39146&sid=46204&inc=pdf>, aufgerufen am 20.01.2025

win4wien: Sonnwendviertel - Soziale Nachhaltigkeit im größten Wohnzimmer von Wien (o.J.), in: <https://www.win4wien.at/sonnwendviertel>, aufgerufen am: 23.01.2025

Wohnen im Sonnwendviertel: Bauplatz C.01 (o.J.), in: <https://www.sonnwendviertel.at/ProjectC-01/Details.aspx>, aufgerufen am: 23.01.2025

Auskunft - Mail

Fragen an Herrn Mag. Gerhard Uhlmann - Geschäftsführung Wohnen Graz, am 30. Jänner 2025

Wie viele Wohnungen sind im Besitz der Stadt Graz und für wie viele hat sie das Zuweisungsrecht?

Wir haben das Einweisungsrecht für insgesamt 11.436 Mietwohnungen (7.035 Übertragungswohnungen und 4.401 stadtene Mietwohnungen)

Für wie viele ist eine Fertigstellung geplant?

In den kommenden Jahren sind insgesamt weitere 285 Wohnungen (davon 20 stadtene WE) geplant

Gibt es eine Aufzeichnung darüber wo diese Wohnungen liegen? (Verteilung auf die Grazer Bezirke)

Bezirke	Summe von Anzahl WE
Andritz	105
Eggenberg	831
Geidorf	51
Gösting	901
Gries	1.561
Innere Stadt	90
Jakomini	3.091
Lend	1.950
Liebenau	780
Mariatrost	79
Puntigam	158
Sankt Leonhard	67
Sankt Peter	66
Straßgang	177
Wetzelsdorf	1.529
Gesamtergebnis	11.436

Gedächtnisprotokoll

geführt mit Frau Elisabeth Hufnagl - Stadtteilzentrum Triester, am 15. Oktober 2024,
um 16:30 Uhr

Sep. 2009 Vereinsgründung zu viert; nach Idee von ehem. Kolleg:innen etwas zu schaffen/Verein zu gründen - Ort war völlig unklar & wurde erst ganz zum Schluss von jüngstem Mitglied vorgeschlagen
- aufgewachsen in Stadtteil Triester
- anschließende Ortsuche im Viertel
- am Lendwirbel mit bepflanzten Einkaufswägen

Sep. 2012 Grünstreifen urban gardening | Einkaufswagerl
- ein/ zwei Jahre später Ansuchen um Gastgarten
-> Ablehnung da kein Verkauf; Beweis, dass Parkplätze ursprünglich zum ehemaligen Geschäft gehörten
„Ich verkaufe meinen Kaffee nicht, ich verschenke ihn!
Aber dafür brauchen die Menschen einen Platz, wo sie ihn trinken können!“

-> Platz für Menschen = völlig konsum- & wertfrei

genereller Einsatz für Menschen & deren Aneignungsmöglichkeiten von (Stadt-) Räumen - egal welchen Alters

~ 9.000 Menschen im Stadtteil - zu Beginn eher 10% Migrationsanteil, rascher Anstieg auf 25%

es braucht Zeit: Alles. Vertrauen zu Bewohner:innen, Aufräumen von Vorurteilen, Veränderung

Karlau - Triester Straße - Zentralfriedhof. Das sind dich Sachen die einem in den Sinn kommen, wenn man an Triester denkt

so viel mehr: GRÜN! Zusammenhalt, Dorfcharakter, großteils geringe Geb. Höhen

LÄRM der Triester Straße

Sommerprogramm mit Abschlussfest (Bewohner:innen müssen mithelfen)

-> Straßensperre unmöglich!

„Schon komisch; Für den Graz Marathon kann man problemlos zig Straßen und sogar Teile der Conrad-von-Hötzendorf-Straße sperren, aber für einen weniger repräsentativen Stadtteil, ist das an einem Sonntag Nachmittag ein Ding der Unmöglichkeit...“

diverse Förderangebote

diverse Kulturveranstaltungen (Zaungäste)

Kulturküche (jeder der mitkocht darf mitessen), „wechselnde Veranstaltungsländer“

JUGEND

- es fehlt an jeglichen Plätze für sie
- MITWIRKEN - SELBET MACHEN - DÜRFEN!
- wenn ich es selbst mache, dann pass' ich drauf auf & beschütze es.
- „Für den Müll ist es möglich & gibt es ein Budget, dass es ein Dach | Häusl bekommt, aber f. Jugendliche ist das unmöglich!“ Wo sollen sie denn hin?

Radfahrübung

- Wo soll man mit Kindern üben?
- Nur wenn ich es von klein auf kenne, wird es zur Gewohnheit
- kein Auto, unkompliziert, ohne viel Planung

Zusammenhalt

- ...ist bereits da!
- Versorgung von Nachbarn
- Kinderbetreuung
- mitkochen (finanzielle Aushilfe)

es fehlt an Sitzgruppen - überall - Möglichkeit f Miteinander & aber separat; ständiges aufeinander hocken birgt Bedürfnis des Abscheidens

Grünflächen beim Bauernmarkt nicht öffentlich. - Bewohner wünschen Grenzen | Schwellen

- Bauernmarkt
- sehr schwach
- Weiterführung unklar

Danke.

Ich möchte all jenen meinen tiefsten Dank aussprechen, die mich auf meinem Weg begleitet haben.

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau für die fachliche Anleitung, die Geduld, die Inspiration und das Teilen von Wissen.

Reni, für die Unterstützung in allen organisatorischen Belangen und deine Herzlichkeit.

Meine Eltern, ganz besonders meine Mama, die mir den Weg für dieses Studium geebnet haben.

Elly, für deine Gespräche, dein Verständnis und deinen Mut.

Marcus, für deine grenzenlose Unterstützung seit jeher. Du hast den Prozess dieser Arbeit mitgetragen und mir bedingungslos zur Seite gestanden.

Sebastian und Matea, für euer Verständnis & eure Liebe.

Danke.